



WERNER FELBER
INSTITUT

für Suizidprävention und
interdisziplinäre Forschung im
Gesundheitswesen

WFI JAHRES BERICHT 2023

TITELSTORY

Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen

EVALUATIONEN

Wirkungsmessung der HEYLIFE-Workshops für Jugendliche

NACHGEFRAGT

Interview mit Tobias Teismann zur Rolle des WFI



„Durch effektive Präventionsmaßnahmen kann eine Gesellschaft nicht nur das Leben von Einzelnen retten, sondern auch das allgemeine Wohlbefinden und die soziale Stabilität verbessern.“

LARS ROHWER, MDB
SPRECHER FÜR CDU/CSU BUNDESTAGSFRAKTION IM PARLAMENTSKREIS
SUIZIDPRÄVENTION / DEUTSCHER BUNDESTAG

Die Bedeutung der Suizidprävention für eine Gesellschaft ist vielschichtig. Sie umfasst den Schutz des menschlichen Lebens, die Förderung der psychischen Gesundheit, die Reduktion sozialer und wirtschaftlicher Belastungen sowie die Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Erfüllung rechtlicher und ethischer Verpflichtungen. Erschreckend viele Menschen sind im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis schon mit dem Thema Suizid konfrontiert gewesen. Durch effektive Präventionsmaßnahmen kann eine Gesellschaft nicht nur das Leben von Einzelnen retten, sondern auch das allgemeine Wohlbefinden und die soziale Stabilität verbessern. Jahrelang fielen die Zahlen von Selbsttötungen in Deutschland, bis sie seit 2021 wieder einen Anstieg zeigen. Deutschlandweit am höchsten ist die Suizidrate seit vielen Jahren in Sachsen. Hier beschäftigte sich zu DDR-Zeiten Professor Werner Felber (Namensgeber und Ehrenmitglied des WFI) mit dem Thema. Denn die Suizidrate der DDR lag mit durchschnittlich 31 Suiziden je 100.000 Einwohner pro Jahr europaweit an der Spitze und war anderthalbmal bis doppelt so hoch wie in der Bundesrepublik. Veröffentlicht wurden diese Zahlen in der DDR aber nie.

Damals wie heute: Die Thematik, die Ursachen und Lösungsansätze müssen die Politik beschäftigen! Der Deutsche Bundestag ist nach dem Scheitern zweier Gesetzesanträge zur Suizidassistenz um eine Stärkung der Suizidprävention bemüht. Richtigerweise muss der Fokus zuerst auf der bestmöglichen Unterstützung für (zukünftig) Betroffene liegen, bevor der vom Bundesverfassungsgericht geforderte Zugang zum assistierten Suizid rechtlich eindeutig geklärt wird. Im Sommer 2023 wurde deshalb mit großer Mehrheit ein fraktionsübergreifender Gruppenantrag zur Stärkung der Suizidprävention beschlossen. Aus dieser breiten, fast einstimmigen Zustimmung heraus, gründete sich im Herbst 2023 ein parteiübergreifender Parlamentskreis Suizidprävention. Dieser hat zum Ziel, das Thema abseits parteipolitischer Taktik voranzutreiben! Gemeinsam begleiteten die Mitglieder des Parlamentskreises die Erarbeitung der geforderten Nationalen Strategie für Suizidprävention. Anfang Mai 2024 wurde diese nach langem Ringen - und einigen gerissenen Fristen durch Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach - erstmals vorgestellt. Wenn auch aus Oppositionssicht vieles fehlt oder zu unkonkret formuliert wurde, ist es für Akteure wie das Werner-Felber-Institut doch ein Meilenstein. Statt einer Strategie aus dem Gesundheitsministerium wäre ein gemeinsames Bekenntnis der Bundesregierung dringend notwendig gewesen. Eine anonymisierte Datengrundlage für

intensivere Forschung, wie auch von Ute Lewitzka gefordert, und der Ausbau des Angebots im Bereich der Suizidprävention funktionieren nicht ohne Geld. Deshalb braucht es die Einbindung und Zustimmung des Bundesfinanzministers. Aktuell wird ein Bärenanteil in der Präventionsarbeit von Ehrenamtlichen geschultert. Diesen Menschen Hauptamtler an die Seite zu stellen, ist essenziell und kommt ebenfalls nicht zum Nulltarif.

Deshalb drängt der Parlamentskreis Suizidprävention und allen voran die Mitglieder der CDU/CSU-Bundestagsfraktion auf die aktuell erwartete gesetzliche Verankerung der Suizidprävention. Bis zum 30. Juni 2024 hätte diese vorgelegt werden sollen. Nun scheint es aber auf „Ende Sommer“ hinauszu laufen, welcher - wie Staatssekretärin Dittmar (BMG) betonte - erst mit dem 20. September endet. Jede Woche sterben so viele Menschen durch Suizid wie bei einem Flugzeugabsturz. Kurz vor der parlamentarischen Sommerpause betonte ein Bündnis verschiedener Akteure bei einer Mahnwache vor dem Bundesgesundheitsministerium deshalb die Dringlichkeit. Auch Mitglieder des Parlamentskreises waren vor Ort und bezogen Stellung. Suizidprävention ist das Gebot der Stunde!

TEXT LARS ROHWER
MITGLIED DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES / VERTRITT
DEN WAHLKREIS DRESDEN II-BAUTZEN II SEIT 2021
STAND 25.07.2024

INHALT

TITELSTORY

Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen 6

PROJEKTE

Kliniksuziddatenbank 10
Hotspotregister 12
Forschungsdatenbank (DESFA) 13
HEYLiFE-Suizidpräventionsprogramm 14

JAHRESÜBERBLICK

Highlights aus 2023 18
Beiträge bei Konferenzen und Veranstaltungen 22

NACHGEFRAGT

Interview mit Tobias Teismann über die Rolle des WFI in der Suizidprävention Deutschlands 26

EVALUATIONEN

Wirkungsmessung der HEYLiFE-Workshops für Jugendliche 28
Relevanz und Finanzierbarkeit von HEYLIFE-Workshops für Jugendliche 30

MEDIEN & PRESSE

Suizidprävention sichtbar machen 32
Die Instagram Accounts des WFI 33

NACHGEFRAGT

Gespräch mit zwei Schülerinnen über den HEYLIFE-Workshop für Jugendliche 34

FOR-PROFIT ANGEBOTE

HEYLiFE-Workshop für Unternehmen 38
HEYLiFE-Workshop für Jugendliche und pädagogisch Handelnde 39
HEYLiFE-Curriculum 40
HEYLiFE-Multiplikatoren-schulung 41
WFI-Zertifizierung für Bauliche Suizidprävention 41

JAHRESABSCHLUSS

Finanzen des Vereins 43
Einnahmen des Vereins 44
Einnahmen und Ausgaben der Förderprojekte 45

NACHGEFRAGT

Gespräch mit einer Teilnehmerin des HEYLIFE-Workshop für pädagogisch Handelnde 46

INSIDES AUS DEM TEAM

Praktikumsbericht 49
Das Team feiert 50
Hi, ich bin Noemi Holz 52
Hi, ich bin Max Ehlers 53
Hi, ich bin Dana Barbakow 54

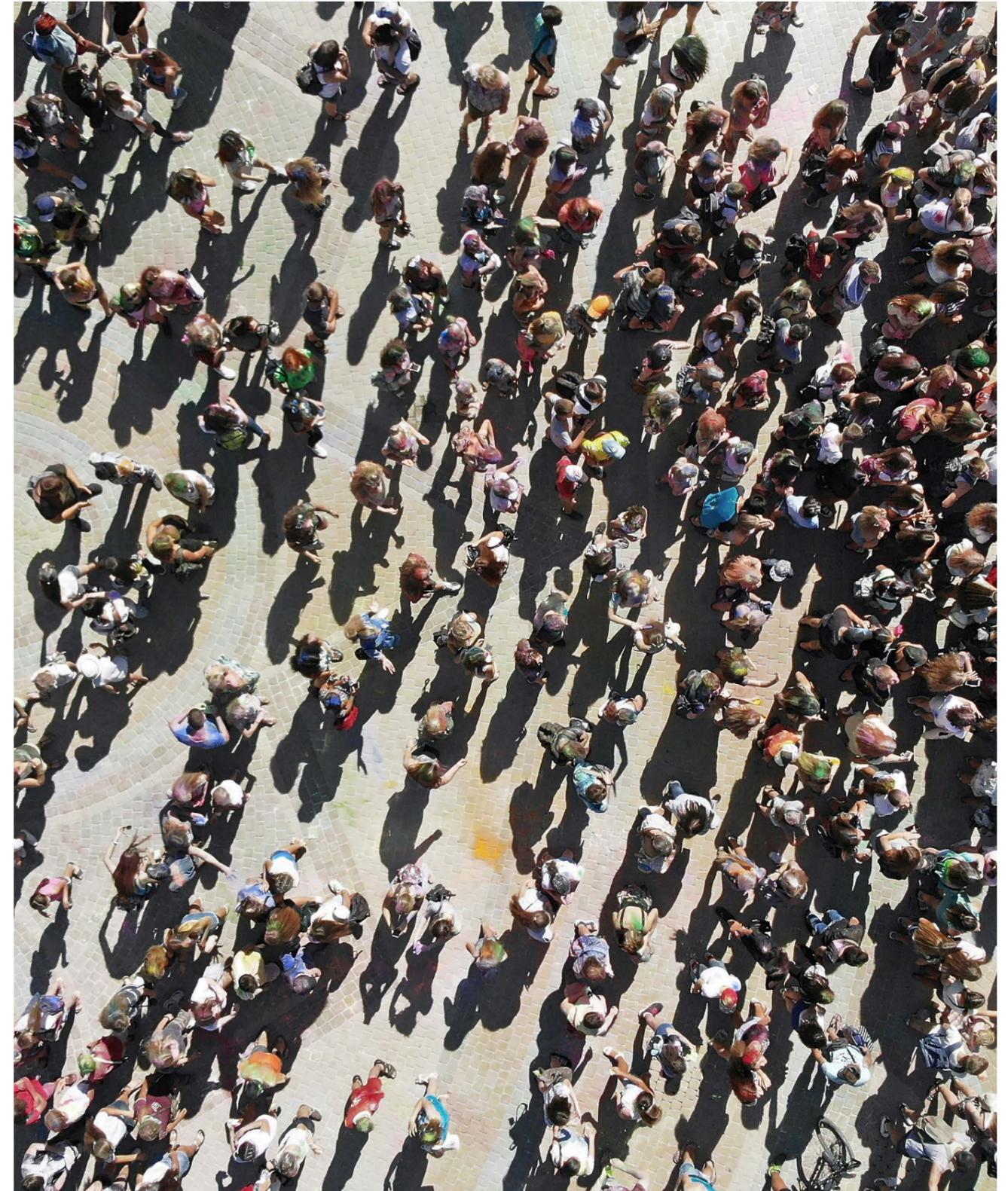
AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN

Im Jahr 2023 wurde die Suizidprävention durch die Diskussion um den Assistierte Suizid auf die politische Agenda gesetzt und auch von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Eine Stärkung der Suizidprävention wurde dabei von einer überwältigenden Mehrheit der Bundestagsabgeordneten beschlossen. Ein wichtiger erster Schritt.

Das Jahr 2023 hat die Suizidprävention in das Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten gerückt. Waren die vergangenen Jahre oft Jahre des Wegsehens und Ignorierens, sind seit der Corona-Pandemie das Thema psychischer Belastungen und mit ihr die Themen Suizid und Suizidprävention in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt. So schwer das Thema ist und so sehr wir uns wünschen, dass es keines sein müsste, so sehr ermutigt es uns, dass es nun bis in die politischen Spitzengremien endlich ein öffentliches Gehör findet. Nicht zuletzt dank dieser Entwicklungen liegt ein ereignisreiches Jahr 2023 hinter uns, ob für Angehörigen- oder Fachverbände oder uns als Werner-Felber-Institut. Am 6.7.2023 haben die Abgeordneten des Deutschen Bundestages zwei Gesetzentwürfe zur Neuregelung der Suizidassistenz abgelehnt. Stattdessen wurde mit einer großen Mehrheit für einen Entschließungsantrag zur Stärkung der Suizidprävention gestimmt. Dieser Entschließungsantrag ermutigt uns sehr in unserer Arbeit, auch weil es der Suizidprävention Vorrang gegenüber einer leicht zugänglichen Suizidassistenz einräumt. Letztere muss dennoch geregelt werden. Auch hierfür setzen sich die Akteure der Suizidprävention ein. Im Entschließungsantrag zur Stärkung der Suizidprävention wurden unter anderem als Ziele benannt, dass es nicht nur

eine nationale Suizidpräventionsstrategie, sondern auch ein Suizidpräventionsgesetz geben soll (#spgjetzt). Dies ist ein Meilenstein in der gesamten Suizidprävention dieses Landes und wäre vor fünf Jahren noch undenkbar gewesen. Aber wir wissen auch, dass alle Akteure, die in verschiedenen Bündnissen organisiert sind, jetzt nicht lockerlassen dürfen. Die am 2. Mai dieses Jahres veröffentlichte Nationale Suizidpräventionsstrategie ist ein guter Anfang, braucht aber Spezifizierung, braucht Zeitrahmen und braucht vor allen Dingen die Zusicherung einer verlässlichen Finanzierung. Denn was letztlich in der gesetzlichen Verankerung zur Suizidprävention stehen wird, wissen wir (Stand heute: 14. Oktober 2024) nicht. Hier wird es unsere Aufgabe sein, diesen Prozess aufmerksam zu verfolgen und wenn möglich beratend und ergänzend zur Seite zu stehen.

Dass ein solches Gesetz dringend notwendig ist, zeigen die vom Jahr 2021 auf das Jahr 2022 sowie von 2022 zu 2023 gestiegenen Suizidzahlen. Die Gründe, warum Menschen in psychische Belastungssituationen geraten, die so schwerwiegend sind, dass sie in einem Suizid münden, sind vielfältig. Die Anzahl regionaler, nationaler und internationaler Krisenereignisse wie Kriege oder Naturkatastrophen steigt. Die Er-





Sticker zur Aktion
Suizidprävention JETZT

eignisse treten in immer kürzeren Abständen auf. Viele Menschen empfinden, dass sie keine Zeit mehr haben zum Luft holen und Verarbeiten der Ereignisse und sind dadurch dauerhaft psychisch belastet. Ein weiterer Grund für die gestiegene Zahl der Suizide ist die Zunahme der Suizidassistenzen, die bis heute nicht separat ausgewiesen werden. Wir wissen jedoch, dass sich seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes 2020 die Zahlen verdrei- bis vervierfacht haben.

Wenn ich auf das WFI schaue, dann ist mein persönliches Highlight des letzten Jahres die unschätzbare Arbeit von all den Mitarbeiter*innen. Auf dieses junge und dynamische Team, in das sich Jede*r mit Engagement, Eigeninitiative, Kreativität, fachlicher Expertise und ganz viel Teamgeist einbringt, bin ich sehr stolz. Aber auch besondere Ereignisse wie das Start Social Stipendium, das wir 2023/2024 absolvieren durften und durch das wir sehr viel für die Weiterentwicklung des Vereins lernen konnten, sind Schätze des Jahres 2023. Die Arbeit für das Felberinstitut macht mir unfassbaren Spaß, ich lerne jeden Tag Neues dazu und freue mich über das Erleben des gemeinsam verbindenden Ziels, die Suizidprävention in Deutschland voranzubringen. Wenn ich auf die kommenden Jahre vorausblicke, treibt mich jedoch vor allem die fast ständige Sorge um neue und den Erhalt bestehender Finanzierungen um. Denn die Arbeit des WFI basiert fast ausschließlich auf projektbezogenen Fördermitteln. Angesichts der Haushaltsentwicklungen wird es immer schwerer, planbare und verlässliche Finanzierungen dieser wichtigen Arbeit zu erhalten.

TEXT UTE LEWITZKA

€ 5.162

WURDEN 2023 FÜR UNSERE WICHTIGE
ARBEIT DEM WFI GESPENDET

UNTERSTÜTZEN
SIE UNSERE ARBEIT

mit Ihrer Spende und ermöglichen uns,
unsere Projekte weiter auszubauen und
noch mehr Menschen zu erreichen.

Werner-Felber-Institut e.V.
Bank Deutsche Bank
IBAN DE78 8707 0024 0226 5650 00
BIC DEUTDEBCH

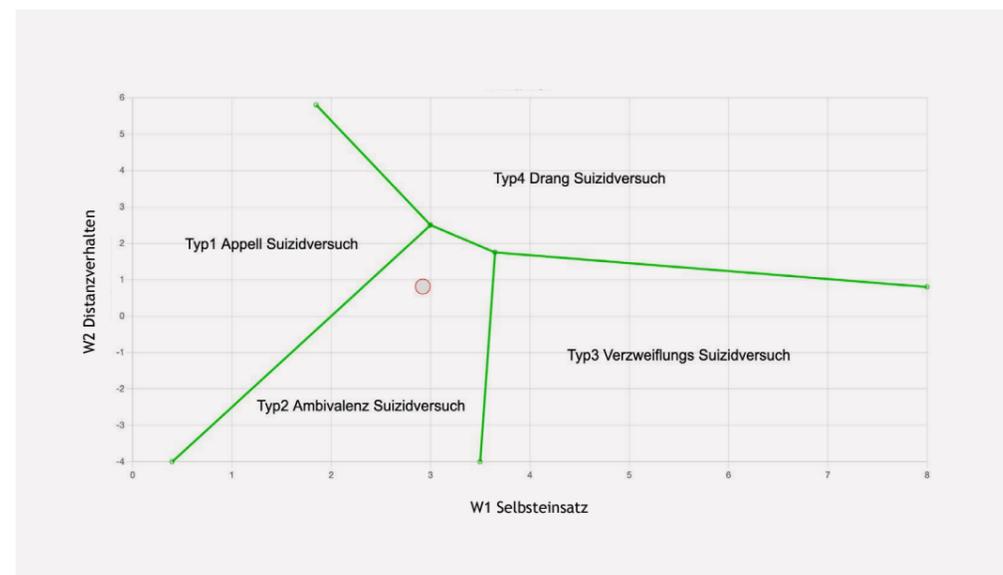
PROJEKTE

Wir sind sehr froh, dass wir auch in der Förderperiode 2023-2024 durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert wurden. Das ermöglichte uns nicht nur, unsere Arbeit weiterzuführen, sondern sogar deutlich auszubauen. Die Förderung umfasst die Kliniksuiziddatenbank (Förderung nur in 2023) und HEYLIFE als bereits bestehende Projekte sowie das Hotspotregister für den Freistaat Sachsen als neues Projekt. Das DESFA Projekt wurde vom WFI auf ehrenamtlicher Basis weitergeführt.

KLINIKSUIZID-DATENBANK

Seit 2019 erheben wir am WFI Daten zu Kliniksuiziden und -suizidversuchen. Diese Erkenntnisse helfen, die aktuelle Situation zahlenmäßig zu erfassen und später nach Einführung der Präventionsmaßnahmen deren Wirksamkeit zu beurteilen. Zudem können durch die zentrale Auswertung Risiken und Muster erkannt werden. So bietet sich die Möglichkeit, Situationen zu identifizieren, die ein besonders hohes Risiko in sich tragen und das Prozedere in den Kliniken entsprechend anzupassen. Ziel ist es, die Zahl der Suizide und Suizidversuche deutlich zu reduzieren. Aktuell beteiligen sich 136 Kliniken aus der DACH-Region (Deutschland, Österreich, Schweiz) an der dauerhaften Erhebung. Die teilnehmenden Kliniken erhalten zu Beginn des Jahres eine Auswertung der Vorjahresdaten.

Diese liefern wichtige Hinweise, wie Präventionskonzepte angepasst werden können. Weiterhin können Forschende, nach Bestätigung durch das Kuratorium, die Daten für Forschungszwecke nutzen. Somit leistet die Datenbank auf verschiedenen Ebenen einen wertvollen Beitrag zur Suizidprävention. Ende 2022 haben wir für die Suizidversuche vier zusätzliche Variablen eingeführt. Dadurch ist es nun möglich, die Suizidversuche in die Felbertypologie (Felber, 1999) einzuordnen. Mit den eingegebenen Daten wird automatisch ein Graph erstellt, der eine Einordnung des Suizidversuchs im Hinblick auf seine Letalität ermöglicht (z. B. Drang-Typ, Verzweiflungs-Typ). Diese Auswertungen enthalten wichtige Informationen, die die Planung möglicher Behandlungsschritte unterstützen.



Beispiel eines Graphen zur Felbertypologie (Typ: Ambivalenz Suizidversuch)

Wir sagen Danke an alle psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken, die sich an der Erhebung der Kliniksuiziddatenbank beteiligen und es so möglich machen, die Datenbasis zu verbessern und die Suizidprävention in Deutschland zu stärken.

IM NAMEN DES WFI-TEAMS
KATHARINA KÖNIG & UTE LEWITZKA

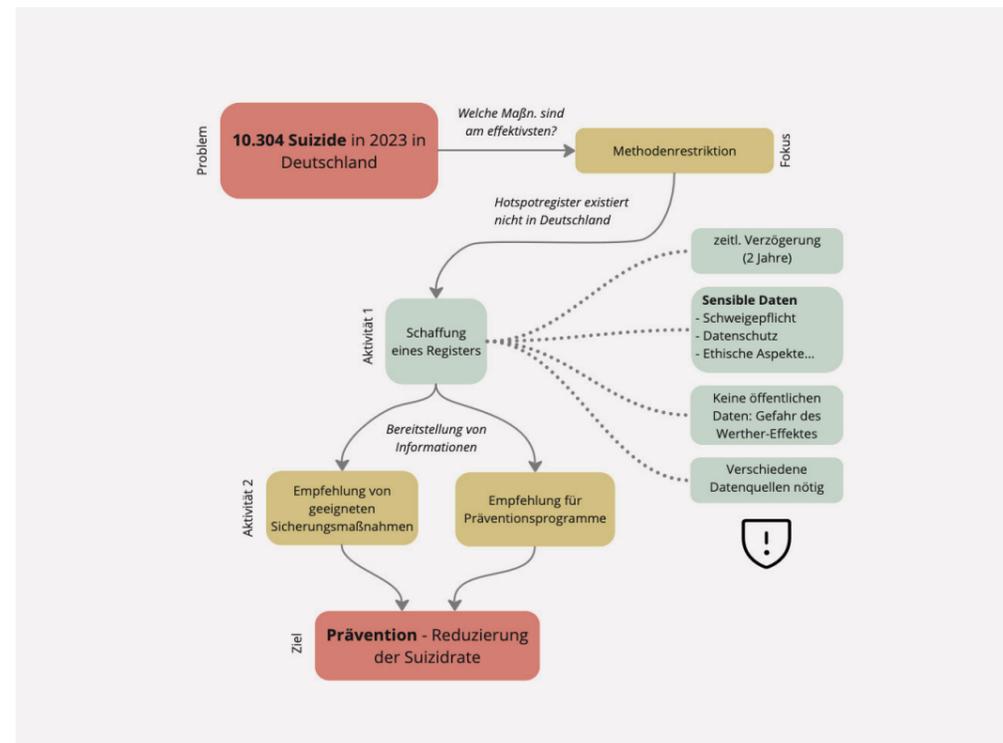


DANKE

HOTSPOTREGISTER

Sachsen ist das erste Bundesland, welches die Einrichtung einer Datenbank zur strukturierten Erfassung von Suiziden fördert. Dies ist wichtig, denn Sachsen gehört zu den Bundesländern mit der höchsten Suizidrate (ca. 700 Suizide pro Jahr). Studien zeigen, dass eine der wirksamsten Ansätze zur Senkung der Suizidzahlen die Methodenrestriktion ist. Das bedeutet, dass der Zugang zu einer Suizidmethode oder einem Ort eingeschränkt und dadurch Suizide verhindert werden. In dem Projekt, das seit 2023 vom Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert wird, sollen deshalb die Orte aller suizidalen Ereignisse der letzten 10 Jahre im Freistaat Sachsen erfasst werden. Erfahrungen aus einem vorhergehenden Forschungsprojekt, das in Kooperation des WFI und der Universitätsklinik durchgeführt wurde, haben gezeigt, dass mehrere Datenquellen (z. B. Gesundheitsämter, Kriminalpolizei, Rettungsleitstellen) benötigt werden, um die suizidalen Ereignisse möglichst vollständig abbilden zu können. Die Daten aus den unterschiedlichen Quellen werden in einer Datenbank zusammengeführt und abgeglichen, sodass es nicht zu einer doppelten Registrierung der Fälle

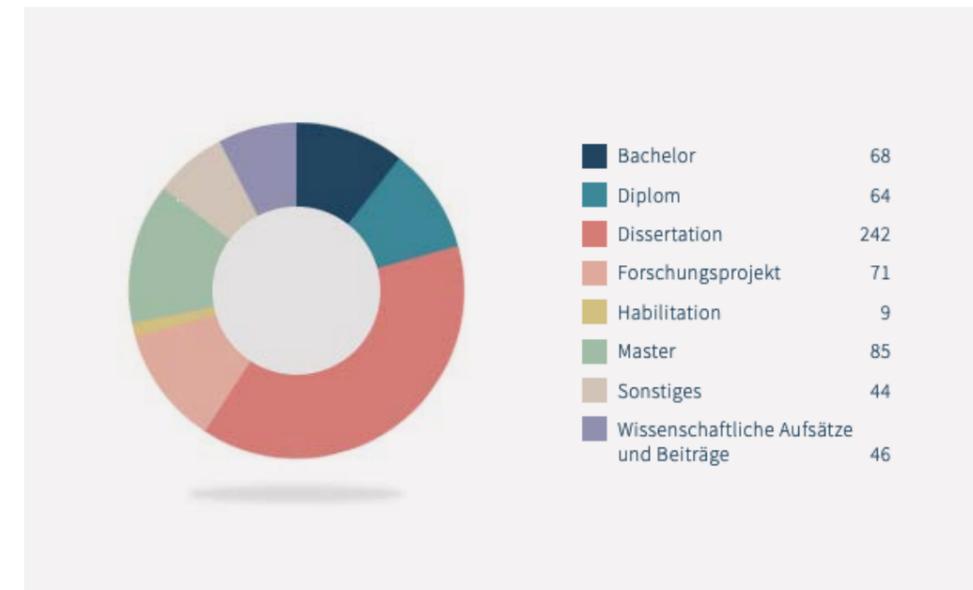
kommt. Die Daten werden in ein GIS (Geo-Information-System) Programm eingepflegt. Darüber können die Suizidfälle nicht nur geografisch eingeordnet werden, sondern z. B. auch ihre Nähe untereinander (Kerndichteberechnung) berechnet werden. Damit können Orte ausgemacht werden, an denen es besonders häufig zu Suiziden kommt - sogenannte Hotspots. Ziel ist es, die identifizierten Orte zu analysieren, um daraus Sicherungsempfehlungen abzuleiten und die Orte wirksam zu sichern. Ein wesentlicher Teil des Projektes war die Erstellung eines Datenverarbeitungs- und Datenschutzkonzeptes, da es sich um extrem sensible Daten handelt, die nicht öffentlich zugänglich sein dürfen. Eine Bekanntmachung der Orte würde mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass der Ort häufiger für Suizide genutzt würde (Werther-Effekt). Neben der Identifikation konkreter Hotspots wurde mit Hilfe der Daten aus zwei Rettungsleitstellen ein Echtzeitmonitoring eingerichtet, das es erlaubt, Entwicklungen zu Suizidzahlen innerhalb einer definierten Region schneller sichtbar zu machen. Diese Daten können Hinweise geben, in welchen Regionen es sinnvoll ist, Präventionsmaßnahmen zu installieren.



Systematische Darstellung der Projektziele und Datenverarbeitung

FORSCHUNGS-DATENBANK (DESFA)

Seit 2021 erstellt das WFI mit Unterstützung durch die Gulinsky Stiftung eine Datenbank mit Informationen über suizidologische Forschungsprojekte und Abschlussarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum. So soll der Austausch von Forschenden und die Netzwerkbildung in diesem Fachbereich erleichtert werden und Interessierten Forschungsarbeiten aus dem Bereich sichtbar gemacht werden. Bis heute wurden bereits 630 Projekte aus 117 Institutionen eingepflegt, die allen Interessierten - ohne vorherige Anmeldung - kostenlos auf der Internetseite des WFI zur Verfügung stehen.



Erfassung der registrierten Arbeiten auf der Internetseite des WFI seit 2021

„Ich find’s toll, dass ihr damit an die Schulen kommt. Weil an vielen Schulen ist dafür kein Platz und dann wundern sie sich, wenn sowas passiert... also danke!“

SCHÜLER*IN / 10. KLASSE

„Niemals aufgeben, nicht bei sich selbst und auch nicht bei anderen. Hilfe geben und auf sich selbst achten.“

SCHÜLER*IN / 10. KLASSE

„Ich nehme mir mit, dass man mit solchen Themen niemals allein ist.“

SCHÜLER*IN / 8. KLASSE

„Mir war vorher nicht klar, wie wichtig dieses Thema ist. Danke für eure Aufklärung.“

SCHÜLER*IN / 10. KLASSE

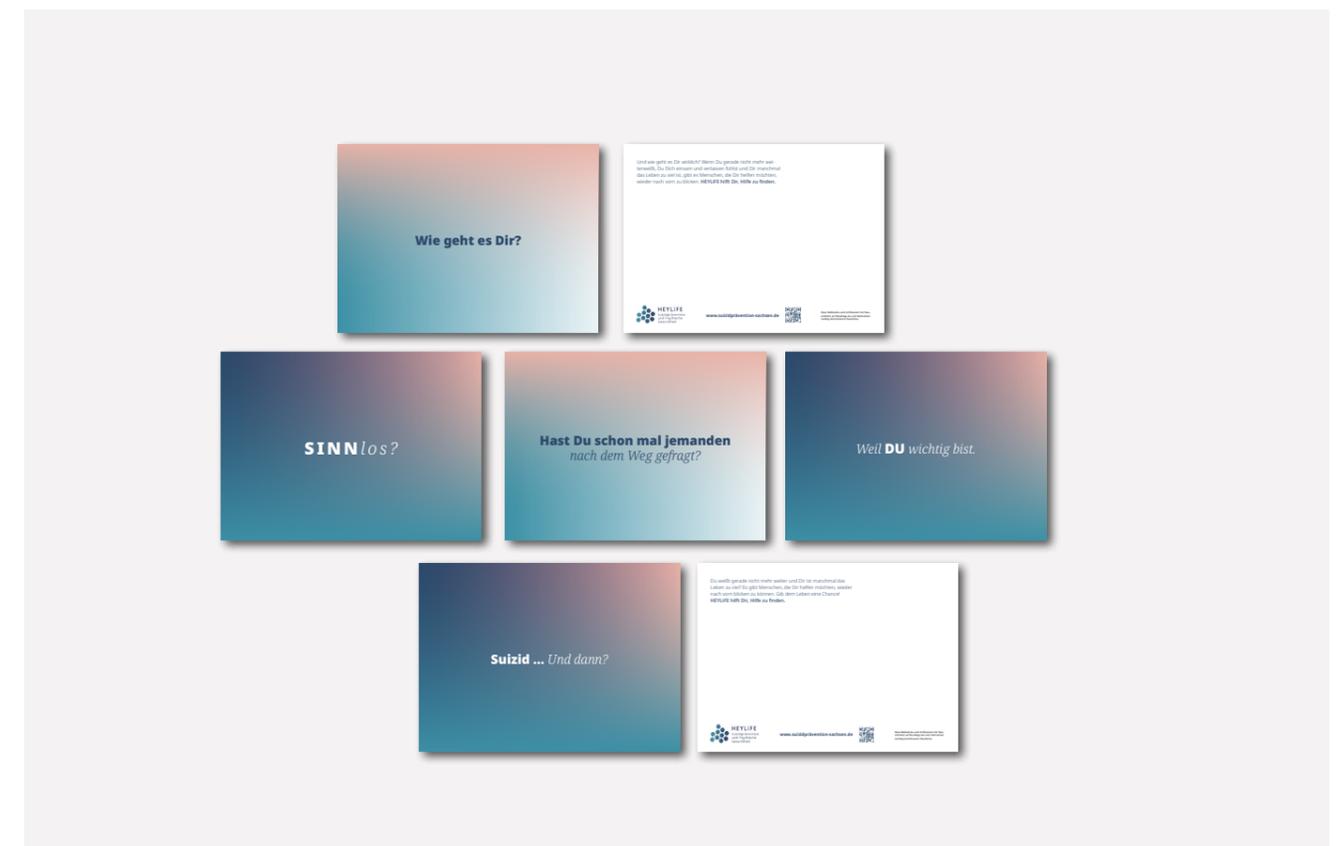
**FEED
BACK**

HEYLIFE - SUIZIDPRÄVENTIONS- PROGRAMM

Das Projekt HEYLIFE für Suizidprävention und psychische Gesundheit konnte durch die Förderung des Freistaates Sachsen erheblich erweitert werden. HEYLIFE unterstützt mit seiner Arbeit den im aktuellen Sächsischen Koalitionsvertrag (2019-2024) beschlossenen Auftrag zur Suizidprävention. HEYLIFE umfasst mehrere Arbeitsbereiche: Schulworkshop für Jugendliche, einen Workshop für pädagogisch Handelnde sowie ein Online-Informationsportal und Vernetzung. Ziel ist, das Wissen über psychische Belastungen und Suizidalität bei Jugendlichen und Erwachsenen zu steigern, Informationen zu bündeln und über professionelle Hilfsangebote aufzuklären. So sollen Schüler*innen und pädagogisch Handelnde befähigt werden, mögliche Suizidalität zu erkennen und kompetent zu

reagieren. Von 2019 bis Ende 2023 wurden 530 Workshops für Jugendliche und 44 für pädagogisch Handelnde angeboten. Damit haben wir über 11.000 Jugendliche und 755 pädagogisch Handelnde mit dem Angebot erreicht. Das ist nur möglich, indem wir fortlaufend Trainierende ausbilden. Aktuell sind es 48 Trainierende am Standort Dresden!

Postkartenmotive zur
Bewerbung der HEYLIFE
Workshops



NETZWERK- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Wichtiger Teil von HEYLIFE ist die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben zum Beispiel im Rahmen der Dienstberatung der Beratungslehrkräfte - mit dem anschließenden Markt der Unterstützungssysteme - am Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium Dresden teilgenommen, um dort HEYLIFE vorzustellen. Dabei erfuhren wir von der Fachberaterin Frau Anja Flügel etwas über Belastungen und Bedarfe der Beratungslehrkräfte. Es folgte ein weiterer spannender Einblick in das Präventionskonzept des Gymnasiums Nossen. Anschließend konnten sich die ca. 60 anwesenden Beratungslehrkräfte über verschiedene Institutionen und Vereine der Prävention (z. B. Gerede e. V. und Sonnenstrahl e. V.), der demokratischen Bildung und über weitere Projekte informieren. Wir erhielten die Möglichkeit, unsere Workshops ausführlich vorzustellen und in den Austausch mit den Lehrkräften zu treten. Neben Ansprechpartner*innen, an deren Schulen wir bereits Workshops durchgeführt haben, konnten wir auch neue Kontakte knüpfen und trafen dabei auf sehr viel Interesse an HEYLIFE.

Plakatmotive zur HEYLIFE-Netzwerkarbeit (Fotos Janice Hackbarth)



DEUTSCHLANDWEITE MULTIPLIKATORENSCHULUNG

Seit 2019 bilden wir Trainierende aus, damit sie das HEYLIFE-Programm für Jugendliche an Schulen durchführen können. Seit 2022 führen wir Multiplikatorenschulung auch außerhalb Sachsens durch, u. a. in München, Augsburg, Hannover, Warendorf. In 2025 wird es erstmals auch eine Trainerschulung außerhalb Deutschlands geben. In 2023 haben wir zudem intensiv das Train-the-Trainer-Konzept entwickelt und werden es erstmals in 2024 erproben. In einem Manual wurde die Ausbildung der Trainierenden beschrieben und mit Schulungsmaterialien ergänzt. HEYLIFE-Trainierende, die selbst HEYLIFE-Workshops für Jugendliche durchgeführt haben bzw. Kommunen/Anbieter, die in der Durchführung der HEYLIFE-Workshops erfahren sind, können voraussichtlich ab Mitte 2024 selbst Trainierende für die HEYLIFE-Workshops für Jugendliche ausbilden. Auf diese Weise sollen die Dissemination des HEYLIFE-Präventionsprogrammes für Jugendliche und die Netzwerkarbeit vorangetrieben werden. Dabei halten wir an den flankierenden

Maßnahmen zur Qualitätssicherung fest; so bleiben z. B. die Meldebögen weiter verpflichtend. Zudem wird in einer Schulung im Frühjahr 2025 erstmals ein Beratungslehrer an einer HEYLIFE-Multiplikatorenschulung teilnehmen. Zwar ist aus der Literatur eine Empfehlung bekannt, dass Lehrkräfte keine Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung im Mental Health Bereich durchführen sollten; doch die empirische Evidenz hierzu steht aus. Daher soll das Training und der Einsatz von Beratungslehrkräften für die HEYLIFE-Workshops für Jugendliche begleitend durch das WFI evaluiert werden.

Das Manual für die Multiplikatoren Ausbildung



HIGHLIGHTS AUS 2023

Das Jahr war wieder sehr ereignisreich. Im Februar startete die neue Förderrunde, über die viele neue Mitarbeitende eingestellt wurden, im Sommer folgten zahlreiche politische Aktivitäten rund um die Diskussion zur Gesetzgebung für den Assistierte Suizid. Der Herbst war wie immer gefüllt mit zahlreichen nationalen und internationalen Kongressen, auf denen wir unsere Projekte präsentieren durften. Sicher auch ein Highlight des Herbstes: Der Start des start social Stipendiums im November.

JAN — FEB — MRZ — APR — MAI — JUN — JUL

FEBRUAR

Projektförderung für HEYLIFE, die Kliniksuizidatenbank und das Hotspotregister mit Steuermitteln auf Grundlage des im Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts

02.02.

Vorstellung von HEYLIFE beim Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit in Sachsen (online)

MÄRZ

1. Jahresbericht des WFI erscheint

Publikation zum HEYLIFE-Projekt erscheint in der Zeitschrift Suizidprohylaxe

21.04.

Vorstellung des Hotspot-Registers beim Treffen der sächsischen Psychiatriekoordinator*innen in Dresden

17.05.

Vorstellung von HEYLIFE und Austausch Beratungsstelle für Schul- und Familienfragen Minden-Lübecke

31.05.

Vorstellung des WFI und der HEYLIFE-Programme beim Fachtag Suizidprävention an der Evangelischen Hochschule (ehs), Dresden

30.06.

Teilnahme an der Langen Nacht der Wissenschaften

JULI

#spgjetzt - ein Bündnis aus Akteur*innen der Suizidprävention verschickt Briefe an Bundestagsabgeordnete

07.07.

Gemeinsame Presseerklärung von der DGS und dem WFI als Reaktion auf den Beschluss des Bundestages zum Entschließungsantrag zur Stärkung der Suizidprävention

SEPTEMBER

WFI gehört zu den geförderten Institutionen beim startsocial Stipendium

04. + 05. 09.

HEYLIFE-Manualschulung für das Jugendamt & Augsburger Netzwerk Suizidprävention

13. 09.

HEYLIFE-Fachtag Suizidprävention im Dresdner Hygienemuseum

15. 09.

Vorstellung von HEYLIFE bei dem AG Treffen der sächsischen Psychiatriekoordinator*innen in Dresden

13. 10

Vortrag zur Kliniksuizidatenbank auf der Herbsttagung der DGS, Kassel

16. 10

HEYLIFE-Manualschulung Fortbildung Schulpsychologischer Dienst, München Suizidprävention

17. 10

Vorstellung HEYLIFE bei der Dienstberatung der Beratungslehrkräfte sowie auf dem Markt der Unterstützungssysteme

19. 10.

Vorstellung WFI und HEYLIFE bei dem Treffen der Unterarbeitsfachgruppe Sozial- und Jugendarbeit

DEZEMBER

Vorträge auf dem DGPPN Kongress über die Kliniksuizidatenbank, HEYLIFE und das Hotspot-Register

10.000 Schüler*innen haben wir in Sachsen mit HEYLIFE erreicht!

Schulungen der Disponent*innen in der Rettungsleitstelle Dresden und Ostsachsen (Hoyerswerda) zur Einführung eines Labels (Suizid/Suizidversuch)

AUG

28. 08.

1. Expert*innen Forum „Assistierter Suizid und Suizidprävention in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ wird vom WFI in Schloss Hofen organisiert

SEP

19. 09.

Vortrag über HEYLIFE auf dem International Association for Suicide Prevention (IASP) Kongress in Piran (Slowenien)

21. + 22. 09.

HEYLIFE-Manualschulung für Gesundheitsdienste und Jugendhilfe Hannover

29. + 30. 09.

Vorträge auf dem World Psychiatric Congress (WPC) in Wien (Österreich) über die Kliniksuizidatenbank und HEYLIFE

OKT

OKTOBER

Wir werden zum ersten Mal Praxispartner für die Internationale Hochschule (iu) - Saskia Grams beginnt ihr Studium

NOV

NOVEMBER

Susanne Knappe ist Mitautorin des Editorials zum Themenschwerpunkt „Prävention psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter“ in der Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen

DEZ

03. 12.

Ute Lewitzka wird vom Parlamentskreis Suizidprävention des Deutschen Bundestags eingeladen

07. 12.

Präsentation der aktuellen Projektstände HEYLIFE und Hotspot-Register beim Treffen der Psychiatriekoordinator*innen (online)

13. 12.

Vorstellung von HEYLIFE und Austausch mit Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e.V. und Mental Health Coaches, U25

BEITRÄGE BEI KONFERENZEN UND VERANSTALTUNGEN

Tue Gutes und sprich darüber. Auch 2023 waren wir an unterschiedlichen Orten, um über die Projekte und deren Wirkung zu berichten. In den unterschiedlichen Formaten entstanden lebhaft Diskussionen, die uns immer wieder Anstöße geben, unsere Arbeit weiterzuentwickeln und noch besser zu machen.

LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN

Am 30. Juni war das WFI mit einem Stand bei der diesjährigen Langen Nacht der Wissenschaften auf dem Gelände der Universitätsklinik Dresden präsent. Unsere Mitarbeitenden informierten über das HEYLIFE-Projekt und kamen mit vielen Besuchenden ins Gespräch. Bei einem Quiz konnten Teilnehmende mit HEYLIFE-gebrandete Preise wie Festivalbändchen und Tattoos gewinnen. Über den gesamten Abendverlauf konnten wir Besuchende erfolgreich für das Thema Suizidprävention sensibilisieren und zur Entstigmatisierung beitragen.



Juli von Borell, Mitarbeiterin des WFI, präsentiert, was ihr Leben lebenswert macht.

WFI FACHTAG

Unter dem Titel "Den Widerständen zum Trotz - Impulse zur Stärkung von gesellschaftlicher und persönlicher Resilienz" organisierte das Werner-Felber-Institut am 13. September 2023 den ersten Fachtag Suizidprävention. Passender Ort der Veranstaltung war das Deutsche Hygiene-Museum Dresden. Die Veranstaltung wurde mit einem Grußwort von Frau Dr. Attiya Khan (Referatsleiterin des Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt) eröffnet. Danach bestand in dem Netzwerktreffen die Möglichkeit zum Austausch über Professionsgrenzen hinweg. In diesem Netzwerktreffen konnten Kontakte zwischen den über 100 teilnehmenden Akteur*innen aus verschiedenen beruflichen Feldern, Angehörigen und Betroffenen aus ganz Sachsen gestärkt werden. Dabei wurden Bereiche identifiziert, in denen künftige Entwicklungen in der Suizidprävention zu einer besseren Versorgungslage führen können. Bei den anschließenden fachlichen Vorträgen zu aktuellen Themen in der Suizidprävention sprachen Dr. Luise Pabel zur therapeutischen Campkrisensprechstunde für Geflüchtete in Dresdner Erstaufnahmeeinrichtungen, Dr. Lena Spangenberg über die Analyse suizidalen Erlebens und Verhaltens in Echtzeit und das Potential von Ecological Momentary Assessments für die Suizidforschung sowie der Verein Solidarische Gesundheit Dresden zum Thema Solidarische Gesundheitszentren als Reaktionsmöglichkeit auf soziale Determinanten von Gesundheit. Alle Vorträge boten Gelegenheit zu Rückfragen und Diskussion. Umrahmt wurde das Programm von musikalischer Begleitung durch Sophia Mix. Vor, zwischen und nach den Programmpunkten gab es darüber hinaus Zeit und Raum zum informellen Austausch. Die hohe Anzahl an Akteur*innen, die rege Vernetzung sowie die fachlich relevanten und fundierten Vorträge mit der gelungenen künstlerischen Umrahmung machten den Fachtag zu einem vollen Erfolg.



Dr. Attiya Khan spricht vor dem Publikum auf dem Fachtag im Deutschen Hygienemuseum.

DGPPN KONGRESS

Jedes Jahr im November findet der Kongress der DGPPN (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V.) in Berlin statt. Ute Lewitzka stellte erstmals das Hotspot-Projekt des WFI vor, Katharina König berichtete über die Erkenntnisse aus der Datenanalyse der Kliniksuizidatenbank und wie diese im Klinikalltag ihre Anwendung finden.

IASP SLOWENIEN

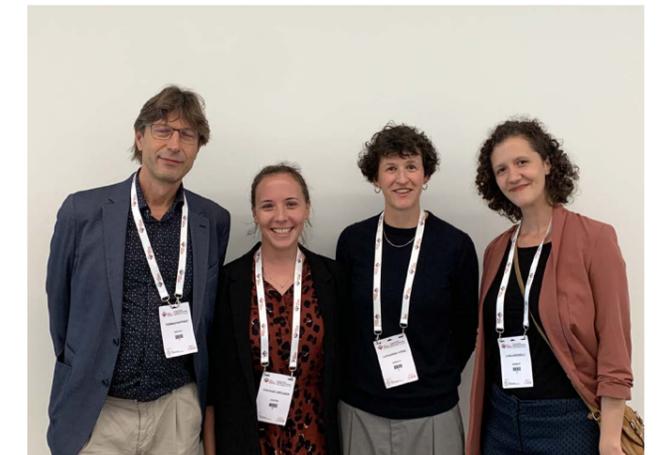
Luna Grosselli diskutierte mit Fachkolleg*innen am 2. September auf dem Kongress der International Association of Suicide Prevention in Slowenien, im Rahmen eines Symposiums mit dem Thema „Suizidprävention und -postvention bei Jugendlichen im schulischen Umfeld“ die Ergebnisse einer randomisiert-kontrollierten Studie und Cluster-Analyse zur Wirkung des HEYLIFE-Präventionsprogramms für Jugendliche in Schulen.

DGS HERBSTTAGUNG KASSEL

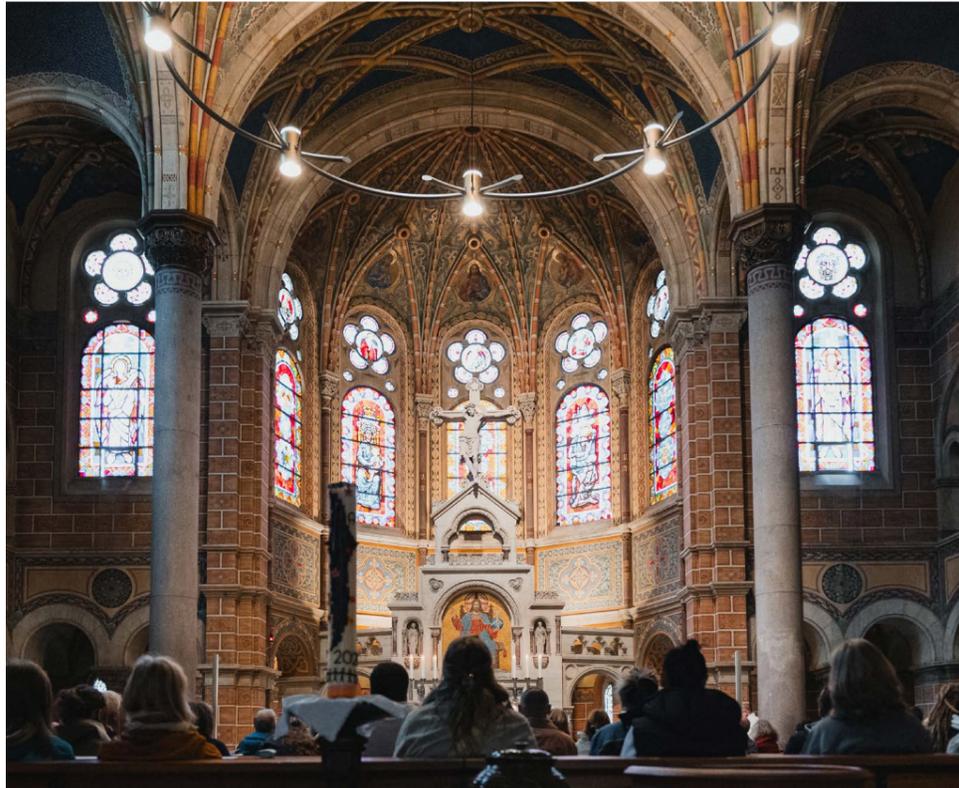
Die DGS veranstaltet jährlich zwei Tagungen. Im Frühjahr als Online Veranstaltung und im Herbst an wechselnden Kongressorten in Deutschland. Die Herbsttagung 2023 fand in Kassel unter der Leitung von Reinhard Lindner statt. Am 13. Oktober im Rahmen der Herbsttagung stellte Luna Grosselli Ergebnisse aus der Kliniksuizidatenbank vor. Erstmals wurden auch erste Daten der neu in die Datenbank eingeführten Felbertypologie (siehe auch S. 10, Bericht zur Kliniksuizidatenbank) berichtet.

WCP IN WIEN

Im Herbst 2023 fand der WPA World Congress of Psychiatry in Wien statt. Auf dem internationalen Kongress präsentierte Luna Grosselli die Ergebnisse aus der Evaluation von HEYLIFE und Katharina König Ergebnisse aus der Kliniksuizidatenbank. Das Symposium, welches gemeinsam mit Kolleg*innen aus Österreich gestaltet wurde, deckte weitere suizidologische Themen ab, die im Anschluss gemeinsam mit dem Fachpublikum diskutiert und eingeordnet wurden.



v.l.n.r: Thomas Kapitany (Kriseninterventionszentrum Wien), Stephanie Kirchner (Medical University of Vienna), Katharina König (WFI) und Luna Grosselli (WFI)



Garnionkirche Dresden, Foto: Monaf Zarour

„Es war uns als Angehörige und Hinterbliebene besonders wichtig, mit dieser Aktion der Statistik ein Gesicht zu geben und zu zeigen, dass die Thematik jede Altersklasse, jedes Geschlecht und jeden sozialen Stand betrifft.“

LINDA GÖB
AGUS GRUPPE 1 - DRESDEN / ANGEHÖRIGE

GEDENKGOTTESDIENST 10. SEPTEMBER

Suizid - das ist ein schwieriges Thema und es ist gut, dass wir endlich anfangen, darüber zu reden und aufzuklären. So war bei aller Traurigkeit und Schwere des Themas der Gedenkgottesdienst ein Ereignis der Hoffnung, des Zusammenhalts und natürlich des Gedenkens. Besonders gut hat mir gefallen, dass der Gottesdienst ökumenisch war. Ich selbst gehöre keiner Konfession an und bin aber dankbar, dass man uns unabhängig davon ob oder welcher Konfession wir angehören, die Garnisonkirche mit ihrem wunderschönen Ambiente zur Verfügung gestellt hat.

Der Pfarrer der katholischen Garnisonkirche, Ludger M. Kauder hat mich mit seiner lockeren Art sehr angenehm empfangen. Die Veranstaltung selbst mit ihren verschiedenen Programmpunkten war sehr bewegend. Die Worte der beiden Pfarrer, einer evangelisch, einer katholisch, waren voll Wärme und Hoffnung. Die Reden von Dr. Ute Lewitzka vom Werner-Felber-Institut e. V., von Henning Reichel vom Caritasverband für Dresden und vom Christlichen Hospizdienst zeigten vor allem die Dringlichkeit, langfristige und damit verlässliche Hilfsangebote zu etablieren und vor allem bekannt zu machen. Denn es hat sich wieder gezeigt, dass viele Menschen vorhandene Hilfsmöglichkeiten nicht kennen. Ich zum Beispiel habe vor diesem Tag noch nie etwas vom dem Suizidpräventionsprojekt [U25] gehört, das sich besonders an Jugendliche richtet. Gerade in dieser Altersklasse zwischen dem 14. und 25. Lebensjahr treten psychische Probleme bis hin zu Suizidgedanken häufig auf. Aus meiner Sicht sollten Projekte wie [U25] unbedingt stärker beworben und dringend auf sie aufmerksam gemacht werden, in Schulen, in Internetforen, Jugendclubs, auf Veranstaltungen, vielleicht sogar auf Musik CDs oder Streaming-Plattformen.

Am emotionalsten empfanden wahrscheinlich alle Anwesenden den Teil der Veranstaltung, in dem wir, die AGUS-Gruppe 1 in Dresden - Angehörige um Suizid - auf einer großen Leinwand die Fotos unserer Lieben gezeigt haben und Pfarrer Kauder die Namen verlas. Es flossen viele Tränen, aber wir fühlten uns in einer großen Gemeinschaft, nicht allein mit unserer Traurigkeit und unserem Verlust, sondern aufgehoben und gehalten. Es war uns als Angehörige und Hinterbliebene besonders wichtig, mit dieser Aktion der Statistik ein Gesicht zu geben und zu zeigen, dass die Thematik jede Altersklasse, jedes Geschlecht und jeden sozialen Stand betrifft. Es tut gut, immer wieder kleine Rituale des Erinnerns zu schaffen und so stufe ich den Welttag der Suizidprävention 2023 und den ökumenischen Gedenkgottesdienst in der Garnisonkirche für mich ein. Und so lautet mein Fazit zu diesem Tag: Wir können niemals Alle retten! Aber wir können uns und unser Umfeld sensibilisieren, genauer hinzuhören und hinzusehen und lieber einmal mehr nachzufragen als einmal zu wenig.

TEXT LINDA GÖB, ANGEHÖRIGE

INTERVIEW MIT TOBIAS TEISMANN ÜBER DIE ROLLE DES WFI IN DER SUIZIDPRÄVENTION DEUTSCHLANDS

Prof. Dr. Teismann hat uns schon lange inhaltlich unterstützt und begleitet. Seit diesem Jahr ist er nun offizielles Mitglied im Kuratorium. Wir haben die Gelegenheit genutzt, mit ihm über seine neue Aufgabe und die Zukunft der suizidologischen Forschung in Deutschland zu sprechen.

Interviewerin **Ute Lewitzka**
Befragter **Tobias Teismann**

Hallo Tobias. Wir freuen uns sehr, dass Du seit diesem Jahr dem Kuratorium des WFI angehörst. Was war Dein Beweggrund, Kuratoriumsmitglied zu werden?

Zunächst habe ich mich sehr gefreut, dass ihr bei mir angefragt habt. Es gibt in Deutschland nur wenige Institute, die sich für das Thema Suizidprävention engagieren und eine sichtbare Aktivität zeigen. Das WFI geht Dinge an, die fehlen und absolut relevant sind wie zum Beispiel die Schulprojekte. Es gibt keine andere Stelle in Deutschland, die diese Sachen so voranbringt, nicht nur aus Sicht der Suizidprävention, sondern ganz allgemein aus Public Health Perspektive. Ich erlebe das WFI als extrem aktiv und kompetent. Deswegen habe ich mich sehr gefreut, Teil davon zu sein.

Das WFI steht ja vor allem auch für Wissenschaftlichkeit. Wir sammeln Daten und stellen diese dann Wissenschaftler*innen zur Verfügung. Welchen Themen sollte sich Deiner Ansicht nach Suizidforschung in Zukunft besonders widmen?

Als Allererstes wünsche ich mir mehr Vernetzung, um Forschungsprojekte zu sammeln und zu dokumentieren. Dafür steht das WFI. Des Weiteren wünsche ich mir eine wachsende Interdisziplinarität und einen größeren Austausch zwischen den Professionen, die sich mit dem Thema befassen. Es gibt diesen Austausch bereits, aber er sollte intensiviert werden. Hier hat das WFI eine große Relevanz. Mit Blick auf die praktische Suizidprävention gibt es in Deutschland bereits viele gute Angebote, in Bezug auf Studien liegen wir

„Das WFI geht Dinge an, die fehlen und absolut relevant sind wie zum Beispiel die Schulprojekte.“

im internationalen Vergleich aber weit zurück. Hier haben wir noch einen weiten Weg vor uns, um aufgrund wissenschaftlicher Erhebungen praktische Konzepte zu entwerfen, umzusetzen und immer wieder zu überprüfen. Hier sehe ich noch viel Arbeit für die wissenschaftliche Fundierung von Suizidprävention.

Ich stimme Dir sehr zu. Eine entscheidende Schwierigkeit ist jedoch die Fördermittelakquise. Suizidprävention ist ein Randthema und in Ausschreibungen oft nicht erwähnt oder eben kein Schwerpunkt. Eine zweite Schwierigkeit ist der Datenschutz, allen voran das Transparenzgesetz, das es zum Teil unmöglich macht, Daten zu erheben, die als Grundlage für Präventionsmaßnahmen dienen können. Ein Beispiel ist hierfür die Hotspotdatenbank. Wenn sich diese beiden Dinge ändern würden, wäre viel getan.

Die nationale Suizidpräventionsstrategie und die Schaffung einer Stelle, die Zugriff auf Daten bekommt und diese integrieren kann, gibt mir hier Hoffnung.

Wenn Du bei dem Thema Suizidprävention drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Zum einen wünsche ich mir, dass wir an einen Punkt kommen, an dem es ein einheitliches deutsches Hotspotregister gibt und dass dann gesetzlich verpflichtend Maßnahmen vorgeschrieben sind, baulicher Natur, dass Hotspots gesichert werden. Punkt zwei wäre, dass es einen schnelleren Zugriff für Menschen in suizidalen Krisen auf verschiedene Anlaufstellen psychotherapeutischer, psychosozialer Versorgung gibt. Diese Angebote sollten spezifisch sein, um die Leute kurzfristig auch engmaschig zu versorgen, jenseits von akutpsychiatrischen Angeboten. Diese sind für viele Leute ja immer noch ein absolutes Hindernis. Und das Dritte wäre, dass wir klarere Versorgungsstrukturen haben für die Risikopopulationen, die wir identifizieren können und möglichst flächendeckende poststationäre Angebote, zum Beispiel für alte Menschen. Flächendeckende spezialisierte Behandlungszentren außerhalb von Psychiatrie wären hier aus meiner Sicht angezeigt.

Ich denke da immer an ein Kriseninterventionshaus, mit dem wir dem System sogar Geld sparen würden, da eine Behandlung in einem Haus mit Maximalversorgung vielleicht gar nicht notwendig ist.

Um das weiterzudenken, brauchen wir dann angedockt an solche Zentren gute Beratungsstellen für Menschen, die über einen Suizid - auch über einen assistierten Suizid - nachdenken, die von hoher Qualität sind. Denn ich denke, dass hier eine fachlich fundierte, engmaschige Begleitung, aber auch eine individuelle und ergebnisoffene Beratung vielen Leuten helfen könnte, sich gegen einen Suizid zu entscheiden.

Siehst Du eine Chance oder Potential, gerade in Hinblick auf die Finanzierung, therapeutische Angebote speziell für die Suizidprävention durch mehr Gruppensettings zu erweitern? Damit könnte man mehr Menschen versorgen.

Ja, ich sehe da Potential. Gerade in der Wissenschaft wird das gerade wieder mehr diskutiert. Das war lange ein No-Go, da die Idee bestand, möglicherweise so etwas wie einen Werther-Effekt anzustoßen oder Suizidcluster zu produzieren. Empirisch gibt es mittlerweile Arbeiten, die zeigen, dass es diese Ansteckung in solchen therapeutisch geleiteten Gruppen nicht gibt. Natürlich müssen es evaluierte Angebote von nachgewiesener Qualität sein. So könnten die Leute aus ihrer Einsamkeit kommen und genauso von einer Gruppe profitieren, wie das auch in anderen Kontexten der Fall ist.



Foto: Tobias Teismann (privat)

Diese Konzepte bräuchte es auch im stationären Setting. Dennoch müssen diese Interventionen individualisiert sein, denn jeder Mensch steht an einer anderen Stelle und hat eine ganz eigene Geschichte.

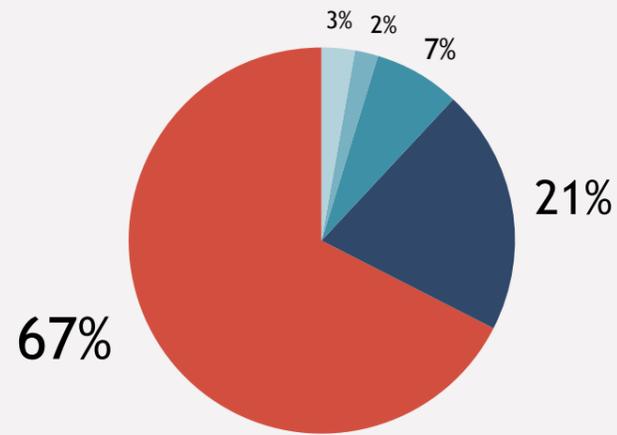
Ich sehe hier zentral die individualisierte und vor allem menschliche Begleitung. Das kann meines Erachtens kein Computer und auch kein Roboter ersetzen. Es geht um das Begleiten und Vermitteln von Lebenskompetenz.

Ja, es wird immer Menschen geben, denen kann man mit einer Kurzintervention helfen, aber es wird immer auch Menschen geben, die benötigen eine intensive, vielschichtige Begleitung. Und dann gibt es noch ganz viel dazwischen.

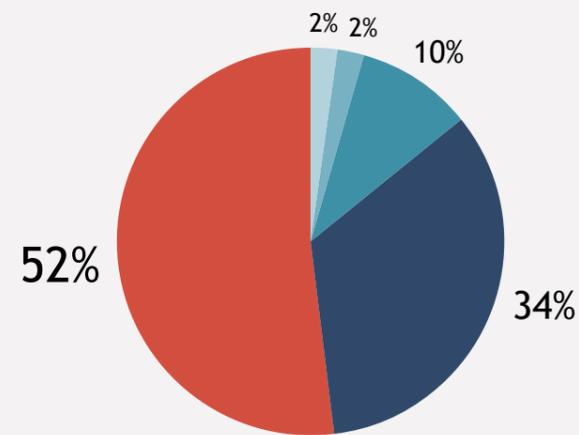
Gibt es etwas, das Du uns als WFI als Kuratoriumsmitglied noch mit auf den Weg geben möchtest?

Macht weiter so! Ich erlebe das WFI als sehr engagiert, sehr kompetent. Das ist absolut die richtige Richtung.

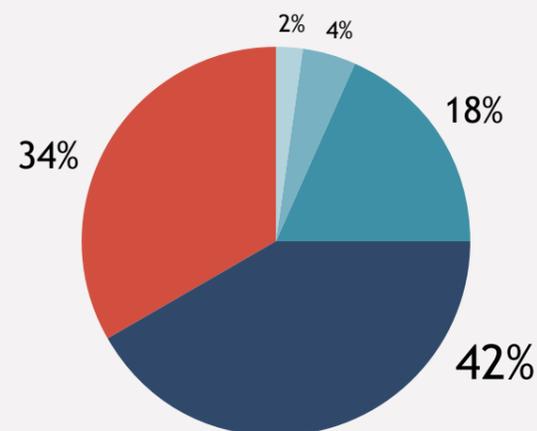
Vielen Dank! Und vielen Dank für das Interview.



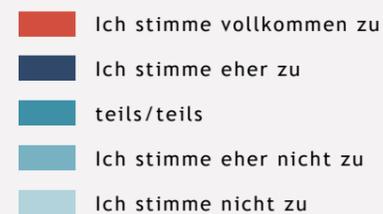
Die Trainer*innen wirken kompetent im Umgang mit der Thematik.



Ich weiß, auf welchen Wegen ich Hilfe organisieren kann.



Durch den Workshop weiß ich, wie ich andere bei persönlichen Krisen unterstützen kann.



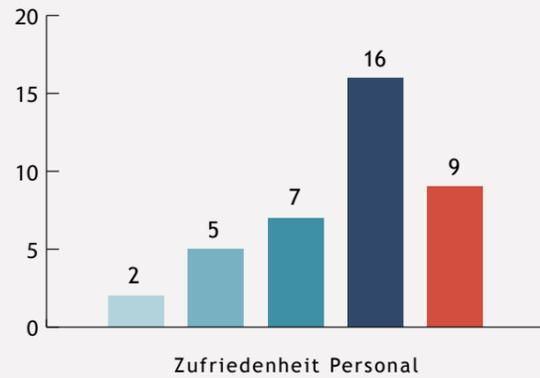
WIRKUNGSMESSUNG DER HEYLIFE-WORKSHOPS FÜR JUGENDLICHE

Eine Grundlage des Wirkens des Werner-Felber-Instituts ist die wissenschaftliche Evaluation und Dokumentation unserer Arbeit. Sie ermöglicht eine stetige Überprüfung, Anpassung und damit Verbesserung. Im Folgenden präsentieren wir eine statistische Auswertung unserer Workshops für Jugendliche. Die Daten basieren auf den Feedbackbögen, die am Ende jedes Workshops an die Schüler*innen verteilt werden.

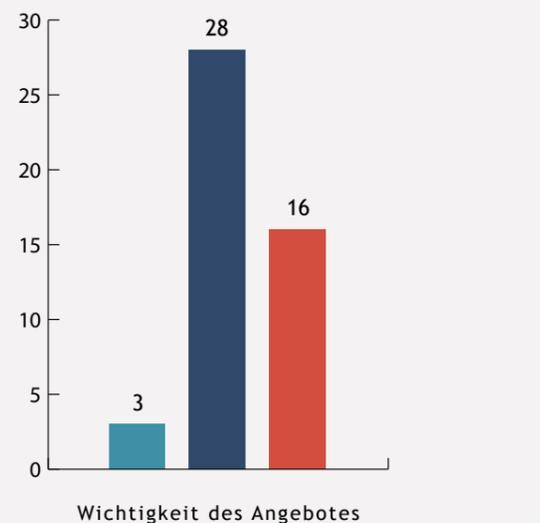
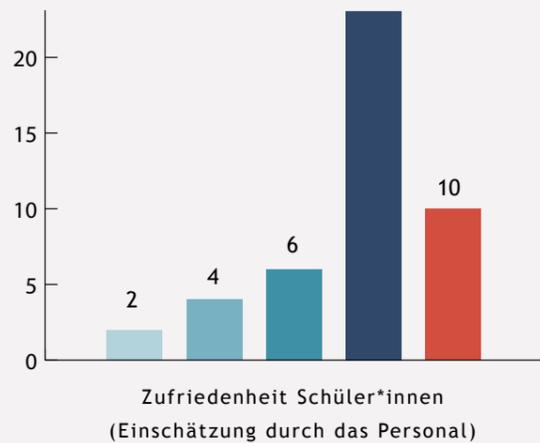
Im Durchschnitt nehmen 20 Schüler*innen an einem Workshop teil, sodass hier die Antworten von ca. 160 Schulklassen eingeflossen sind. Von den 2.924 Datensätzen kamen die meisten Rückmeldungen von Oberschulen (N=1.214; 41,5 %). Es folgten Gymnasien (N=1.006; 34,4 %), berufliche Gymnasien (N=277; 9,5 %), Berufsfachschulen (N=208; 7,1 %), Fachoberschulen (N=157; 5,4 %) und schließlich Klassen aus dem Berufsvorbereitungsjahr (N=62; 2,1 %). Hier werden Ergebnisse dargestellt, die erfassen sollen, ob und wenn ja wie der Workshop den Jugendlichen geholfen hat:

Die Ergebnisse weisen auf die Wirksamkeit des Workshops hin, sowohl bei der Stärkung der Kompetenzen im Umgang mit eigenen psychischen Belastungssituationen als auch der Fähigkeit, Andere in solchen Situationen zu unterstützen. Die Bedeutung unseres Anspruches, dass alle Trainer*innen einen fachspezifischen Hintergrund wie z. B. ein Studium der Psychologie oder Pädagogik besitzen, wird mit der in dieser Befragung von den Teilnehmenden rückgemeldeten wahrgenommenen Kompetenz der Trainer*innen bestätigt (siehe Abbildung).

- 68,3 % der Schüler*innen geben an, dass sich ihre Kenntnisse über psychische Gesundheit, Krisen und Suizidalität verbessert haben.
- 74,8 % der Schüler*innen geben an, dass sie Andere bei persönlichen Krisen unterstützen können.
- 71,7 % der Schüler*innen geben an, dass sie im Falle einer Krise bei einem Freund oder einer Freundin die besprochenen Angebote und Strategien nutzen würden.
- 85,6 % der Schüler*innen geben an, dass sie wissen, auf welchen Wegen sie Hilfe organisieren können.
- 87,8 % der Schüler*innen geben an, dass sie unsere Trainer*innen kompetent im Umgang mit der Thematik fanden.



- sehr zufrieden
- Eher zufrieden
- Weder zufrieden noch unzufrieden
- Eher unzufrieden
- sehr unzufrieden



- Ist eines der wichtigeren Präventionsangebote
- Der Workshop ist nicht wichtiger als andere Präventionsangebote
- Andere Angebote sind wichtiger

RELEVANZ UND FINANZIERBARKEIT VON HEYLIFE-WORKSHOPS FÜR JUGENDLICHE

de des Jahres 2024 läuft die Landesförderung für unsere HEYLIFE - Workshops aus. Da wir diese auch weiterhin durchführen wollen, entschlossen wir uns zu einer Befragung aller Schulen, an denen wir bereits einen Workshop gehalten haben. Wir wollten herausfinden, ob und welche finanziellen Ressourcen Schulen der Sekundarstufe für Präventionsprogramme zur Verfügung haben und ob sie unser Angebot auch dann nutzen würden, wenn es nicht mehr kostenfrei wäre.

Die Umfrage wurde mit 12 Items bewusst kurz gehalten, um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erreichen und per E-Mail an die Schulen versendet. Von 111 angefragten Schulen nahmen 48 an unserer Umfrage teil; davon 24 Oberschulen, 14 Gymnasien, drei Berufsschulen, drei Berufsfachschulen, eine Berufsvorbereitungsschule, eine Fachoberschule, ein berufliches Gymnasium und eine andere Schule. Das Schulpersonal war - wie auch die Schüler*innen - überwiegend zufrieden oder sehr zufrieden mit unserem Workshop und er wurde als wichtige Präventionsmaßnahme eingestuft (s. Grafiken links).

Kern unserer Erhebung war die Frage nach dem jährlichen Budget für Präventionsmaßnahmen des Freistaates Sachsen und der Verwendung durch die Schulen. Es war uns wichtig, einen Einblick in die Planung und die Kenntnis zu den Budgets für Präventionsangebote der Schulen zu erhalten. Zwei Drittel der befragten Schulen (n=32 von N=48) kannten das Präventionsbudget nicht, 14 Schulen nutzten es für verschiedene Präventionsmaßnahmen, Projektstage oder Materialien. Eine weitere Schule kannte es, aber nutzte es nicht. Weiterhin berichteten die Schulen, dass sie Gelder für solche und ähnliche Maßnahmen aus Fördertöpfen für Ganztagschulen, Elternbeiträgen, Qualitätsbudget, Projektausschreibungen des Jugendamts oder anderen Förderungen bezogen. Die meisten der Schulen nutzten allerdings überwiegend kostenlose Angebote, so wie unseren Workshop.

Wir zogen aus unserer kleinen Umfrage das Fazit, dass die Schulen den Workshop ohne das kostenlose Angebot kaum mehr nutzen würden; zum einen, da möglicherweise nicht genügend Budget zur Verfügung steht, um die Personalkosten dafür zu decken, zum anderen auch aus dem dahinterstehenden Verwaltungsaufwand.

Die Konsequenz daraus wäre, dass Jugendliche, die über die Lebenswelt Schule auch unabhängig von ihren Gesundheitschancen erreicht werden könnten, vor allem die, mit einem schwierigen Zugang zum Gesundheitssystem, auch mit Präventionsmaßnahmen nicht mehr erreicht würden. Aus unserer Sicht wird damit eine wichtige Chance verpasst, Prävention nachhaltig zu stärken, auch als Teil der Bildungslandschaft zu implementieren und der weiterhin sehr hohen mentalen Belastung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einem wirksamen Programm zu begegnen. Wir setzen uns dafür ein, dass Workshops wie HEYLIFE in den Lehrplan der Schulen aufgenommen und damit regelhaft angeboten werden. Wir glauben, dass die Stärkung dieser Lebenskompetenzen eine immer wichtigere Rolle einnimmt.

SUIZIDPRÄVENTION SICHTBAR MACHEN

In einer Zeit, in der Medien eine zentrale Rolle in der Wissensvermittlung und Meinungsbildung spielen, nutzt das WFI gezielt Formate wie Podcasts, YouTube-Videos und Interviews, um das Thema Suizidprävention in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Durch die Präsenz auf verschiedenen Plattformen erreicht das WFI diverse Zielgruppen und leistet so einen wichtigen Beitrag zur Entstigmatisierung und Aufklärung.

Im Jahr 2023 war das WFI in zahlreichen Medien vertreten: von der ZEIT über den Podcast „Ne Dosis Wissen“ der Apotheken Umschau, wo das Thema Kliniksuizide besprochen wurde, bis hin zur Arte-Dokumentation „Überleben - Was wir über Suizide wissen“ und der ZDF-Mediathekreihe „Sag's mir“, in der unsere Vorsitzende Ute Lewitzka über das kontroverse Thema Sterbehilfe diskutierte. Mit gezielten Pressemitteilungen lenkten wir im Jahr 2023 zusätzlich die Aufmerksamkeit auf besonders dringliche Themen. So forderten wir nach der Veröffentlichung besorgniserregender Suizidzahlen für Sachsen aus dem Jahr 2022 verstärkte präventive Maßnahmen. Auch nach der Abstimmung im Deutschen Bundestag zum Antrag „Suizidprävention stärken“ setzten wir ein deutliches Zeichen: Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention e.V. (DGS) veröffentlichten wir eine Pressemitteilung, die die Bedeutung einer starken, netzwerkübergreifenden Zusammenarbeit in der Suizidprävention unterstrich.

Informationen dazu finden Sie auf unserer Webseite unter <https://www.felberinstitut.de/mediathek/>

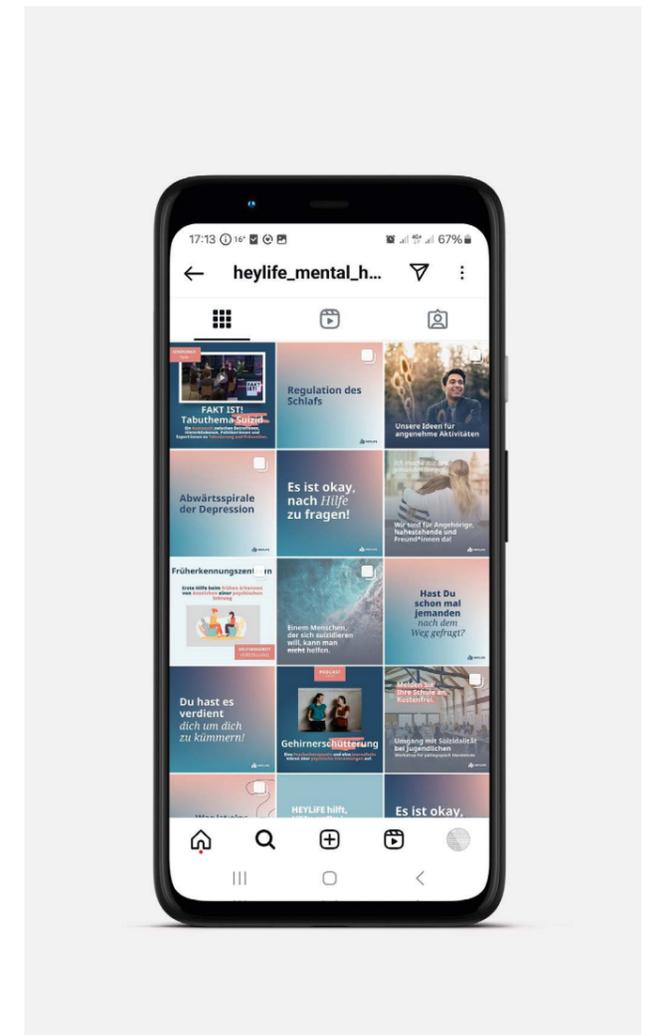


Pressemitteilungen des WFI zum Weltsuizidpräventionstag und gemeinsam mit der DGS zur Suizidassistenz

DIE INSTAGRAM ACCOUNTS DES WFI

2023 haben wir uns verstärkt darauf konzentriert, unsere HEYLIFE-Programme über Social Media - insbesondere Instagram - sichtbar zu machen. Plattformen wie Instagram sind für Jugendliche unter 18 Jahren ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags, und genau hier erreichen wir sie mit präventiven Botschaften dort, wo sie sich am häufigsten aufhalten. Durch ansprechende Inhalte konnten wir nicht nur Bewusstsein schaffen, sondern auch den Dialog über mentale Gesundheit fördern. Es ist entscheidend, dass wir diesen Raum nutzen, um junge Menschen frühzeitig aufzuklären, ihnen Wege zur Unterstützung aufzuzeigen und das Thema Suizidalität weiter zu enttabuisieren. Am 23.06.2023 postete unser Instagram-Team für unseren Account @heylife_mental_health den ersten Post. Im Laufe des Jahres haben wir verschiedene Formate etabliert, zum Beispiel ein Q&A und „Das Schuljahr in Zahlen“, wo wir darüber berichten, in wie vielen Schulen wir unsere Workshops durchgeführt und wie viele Schüler*innen wir damit erreicht haben. Insgesamt wurden 42 Beiträge gepostet, für die es 566 Likes gab. Zum Jahresabschluss gab es einen virtuellen Adventskalender. Doch Social Media endet nicht mit dem Posten der Beiträge - durch zahlreiche Direct Messages und Kommentare konnten wir mit unseren Follower*innen interagieren und in den Austausch kommen.

Um auch in Kontakt mit Fachkräften und Interessierten zu treten und sich zu vernetzen, gibt es auf unserem zweiten Instagram-Account @felberinstitut wissenschaftlichen Content aus dem Bereich Suizidologie. Neben interessanten Studien berichteten wir auch im Jahr 2023 über unsere Projekte und Aktionen, beispielsweise über unsere Teilnahme an der 5. Sächsischen Fachkonferenz Prävention und Gesundheitsförderung oder unseren 1. Fachtag Suizidprävention. Im Jahr 2023 konnten wir 41 Beiträge posten und erhielten 1015 Likes. Für das Jahr 2024 ist auf beiden Kanälen eine noch intensivere Aktivität geplant, inklusive der Veröffentlichung von Reels, neuen Kategorien und mehr Interaktion mit den Follower*innen.



Posts von dem Instagram Account @heylife_mental_health

GESPRÄCH MIT ZWEI SCHÜLERIN- NEN ÜBER DEN HEYLIFE- WORKSHOP FÜR JUGENDLICHE

Zwei Schülerinnen haben mit unserem Mitarbeiter Tobias Riemschüssel über den HEYLIFE - Workshop für Jugendliche und die psychische Belastung in der Lebenswelt Schule gesprochen. Die Schülerinnen nehmen eine Belastung wahr und dass die Coronapandemie sich immer noch negativ auf soziale und schulische Fertigkeiten auswirkt. Sie wünschen sich mehr zeitlichen Kapazitäten für das Gespräch über psychische Belastung und Suizidalität. Sie würden sich eine bessere zeitliche Organisation von Belastungsspitzen bei Leistungskontrollen wünschen sowie zugänglichere Ansprechpartner*innen an der Schule. Sie betonten, wie wertvoll ein vertrauensvoller und unterstützender Umgang der Lehrkräfte mit den Schüler*innen sei.

Interviewer **Tobias Riemschüssel**
befragte Schülerinnen **Antonia** und **Lotti**

Was fandet ihr gut daran, dass das Thema Suizidalität und psychische Belastung in einem Workshop an eurer Schule behandelt wurde?

Antonia - Dass das überhaupt in der Schule thematisiert wird, weil darüber nicht viel geredet wird - auch nicht mit den Mitschüler*innen. Ich fand es sehr wichtig, über den Workshop einen so guten und kompakten und trotzdem umfassenden Einblick zu bekommen.

Lotti - Ich kann mich da nur anschließen. Wir kommen in unserem Alter eher mit dem Thema in Berührung als die jüngeren Kinder in der Schule. Daher war es wichtig, darüber zu reden. Bisher wurde das in keinem Fach in der Form thematisiert. Dieser Workshop hat uns das Thema auf sehr interessante und catchy Weise näher gebracht und einen guten Einblick geben können.

Was konntet ihr euch denn aus dem Workshop für euch selbst mitnehmen?

Antonia - Woran ich mich noch erinnere, ist das Sprechen über psychische Krankheiten. Da haben wir einige gesammelt und über viele wusste ich gar nicht Bescheid. Auch nicht welche Möglichkeiten es gibt, zu helfen - zum Teil auch ganz niedrigschwellig. Ich habe zum Beispiel mitgenommen, dass auch Zuhören und Verständnis zeigen ein wichtiger erster Schritt sein kann.

Lotti - Ich konnte für mich persönlich mitnehmen, dass es viel besser ist, nicht nur die Informationen zu bekommen, sondern sich auch wirklich mit dem Thema zu befassen. So, wie in dem Workshop - da ist bei allen was hängen geblieben. Wir haben über mehrere psychische Krankheiten geredet und mit den Rollenspielen verschiedene Situationen ganz praktisch „geübt“.

Welches Thema hätte im Rahmen psychischer Belastung ausführlicher behandelt werden können?

Lotti - Da fällt mir jetzt nichts ein - ich habe das Gefühl, es war schon sehr umfassend: Wir haben sowohl über psychische Krankheiten im Allgemeinen geredet, über Warnzeichen, was man tun kann, wie man Betroffenen helfen kann, Kontaktdaten bekommen - falls es uns belastet. Ich habe das Gefühl, dass alles ganz gut abgedeckt wurde. Für unsere Klasse war das Thema komplett neu. Wir hatten keine Erwartungen oder Vorstellungen und dafür war das super.

Welche Klassenstufe wart ihr damals?

Beide - Wir waren am Ende der 12. Klasse.

Wie war denn das Feedback zum Workshop bei den anderen in eurer Klasse?

Antonia - Es gab ein paar, die es weniger interessiert hat, aber die gibt es immer.

Lotti - Wir haben danach mit einer Freundin von uns beiden geredet, die fand den Workshop auch sehr gut und die Trai-

nerinnen sehr transparent. Die meisten aus der Klasse waren sehr interessiert. Einige von uns hatten auch Vorwissen und konnten sehr gut mitarbeiten.

Hat der Workshop euch gut abgeholt oder hätte etwas anderes passieren können?

Antonia - Ich fand es gut, dass in dem Workshop so offen und direkt über die Themen gesprochen wurde. Das war wirklich super. Ich habe mich wohlfühlt, offen über Sachen zu reden, weil die Trainerinnen freundlich waren und auch Erfahrung und Verständnis gezeigt haben.

Lotti - Ich stimme da absolut zu. Das Einzige, was ich vielleicht noch besser gefunden hätte, wäre eine kleinere Gruppe. Wir waren 20 oder 22 und ich fände es besser, wenn man die z. B. noch geteilt hätte. Bei den Rollenspielen wären z. B. noch mehr Leute mit involviert gewesen. Wahrscheinlich seid ihr sonst in Klassen mit 30 Schülern - das finde ich zu viele - vor allem bei den Rollenspielen.

Die Art und Weise wie es die Trainerinnen gemacht haben, fandet ihr das gut, war es möglich, dadurch offen

Beide - War top

Lotti - Am Anfang waren sie, glaube ich, ein bisschen aufgeregt, aber sie haben das super gemacht. Das lief alles reibungslos und war gut verständlich und strukturiert. Besser als mancher Unterricht gestaltet ist.

Wie findet ihr es, dass die Lehrkräfte nicht an den Workshops teilnehmen?

Antonia - Das kommt sehr darauf an. Wir haben einen Tutor, den wir erst seit anderthalb Jahren haben, den hätte ich nicht gern dabei gehabt, weil wir ihn nicht so gut kennen. Wenn man da einen Lehrer hat, den man so seit Ewigkeiten hat, kann ich mir das vorstellen, dass man sich da wohlfühlt.

Lotti - Ich fand es aber sehr gut, dass kein Lehrkräfte mit dabei ist. Vielleicht wäre das am Anfang, als wir im Allgemeinen über Stress und Stresssymptome geredet haben, ok gewesen, aber da haben wir auch über Lehrer*innen geredet. Lehrer*innen verursachen ja aber auch Stress und das will man ja frei sagen können.

Fandet ihr den Workshop anspruchsvoll genug für euch oder fandet ihr den über- oder unterfordernd?

Antonia - Ich denke so im Allgemeinen hat das gepasst. Ein paar Mitschüler*innen, die schon viel Vorwissen hatten, oder für mich, hätte es auch noch tiefer gehen können. Aber in der Schule ist es ja auch wichtig, dass alle mitkommen können.

„Ich fand gut, dass das so offen war und direkt und nicht drumherum geredet wurde und wie gesagt, wir fanden es wirklich super.“

Deshalb fand ich das ein super Level. Vor allem, da alle wichtigen Dinge angesprochen wurden.

Hättet ihr für den Workshop noch andere Verbesserungsvorschläge?

Antonia - Eigentlich nicht. Ich fand das kleine Heft sehr cool. Die Möglichkeit, selbst etwas reinzuschreiben, die Wahr- oder Falsch-Seite und ein paar Fakten, die das Thema spielerisch behandelt haben, fand ich super. So hatten wir auch was zum Mitnehmen.

Konntet ihr aus dem Heft etwas für euch übernehmen?

Antonia - Mir hilft das Aufschreiben eigentlich immer. Ich kann mich nicht erinnern, ob mir das konkret geholfen hat, aber es ist mir dadurch auf jeden Fall bewusster geworden, wie ich mit so einer Situation umgehen kann.

Ist euch das Thema seitdem im Alltag begegnet und wenn ja hat euch der Workshop geholfen, besser damit umzugehen?

Antonia - Ich denke immer daran, wenn ich mit Personen rede. Dass ich zuhöre, Verständnis zeige, dass ich nicht mehr versuche zu sagen „Ah, ja, das ist mir auch passiert, das ist die Lösung“, sondern, dieses einfache Zuhören. Ich weiß jetzt, dass ich gar nicht so viel machen muss - keine Lösung finden muss.

Wurden psychische Belastung, Gesundheit oder Suizidalität in der Schule bisher thematisiert und habt ihr seit Corona Veränderungen im Bereich psychischer Belastungen für Jugendliche in der Schule festgestellt?

Lotti - Ich würde sagen, dass es seit Corona zugenommen hat. Aus unserem Umfeld fallen mir ein paar Personen ein. Bei denen weiß ich konkret, dass sie während und in der Zeit nach Corona sehr gelitten haben. Auch mit mir hat das was gemacht. Corona ist bei uns in die hochpubertäre Phase

gefallen. Wo sich nicht nur bei uns persönlich viel verändert hat, sondern auch die Welt völlig auf dem Kopf stand. Ich weiß, dass es nach Corona sehr komisch war, wieder in die Schule zu kommen. Alle waren so ein bisschen aufgeregt.

Antonia - In der Schule haben wir ja automatisch den sozialen Umgang miteinander. Nach Corona war es gar nicht so einfach, wieder in die Schule zu gehen. Ich habe mich z. T. nicht mehr getraut, mit jemandem zu reden oder jemanden anzusprechen. Die sozialen Fähigkeiten waren komplett verloren. Es hat einige Zeit gedauert, das wieder aufzubauen.

Lotti - Ich war sogar mal froh, dass der Lockdown verlängert wurde. In die Schule zu gehen, war irgendwie gruselig. Von der Schule bin ich z. T. nach Hause gelaufen, weil ich Angst hatte, Bus zu fahren.

Antonia - Die letzten Jahre in der Schule sind besonders stressig. Es gibt nicht mehr so viel Unterstützung durch die Lehrer*innen oder die Schule. Es ist ja normal, dass es anstrengend ist und man sich dadurch auch weiterentwickelt, aber es sollte die Möglichkeit geben, über seine Gefühle und Belastungen offen sprechen zu können. So, wie das in dem Workshop möglich war. Es sollte mehr Zeit dafür geben und nicht nur darum gehen, eine Klausur nach der anderen schreiben zu müssen.

Lotti - Wir haben sehr viele Klausuren und Tests geschrieben. Dann kamen meistens noch Freizeitaktivitäten dazu. Das ist sehr zeitintensiv und ich hatte manchmal das Gefühl, dass alles zu viel wird. Ich wusste, ich bin nicht alleine damit, aber ich hatte nicht das Gefühl, dass es Unterstützung von der Schule oder dem Umfeld gab.

Welche Unterstützung hättet ihr euch denn gewünscht?

Antonia - Ich weiß nicht... Es ist schwer, eine gute Lösung zu finden, weil der Umfang des Lernstoffs vorgeschrieben ist.

Lotti - Ich kann mich an ein, zwei Situationen erinnern, dass Dinge verschoben wurden, damit wir nicht vier Tests an einem Tag schreiben. Das sind Kleinigkeiten und abhängig von den Lehrenden. Meistens haben die jungen Lehrer*innen mehr Rücksicht genommen.

Antonia - Bei anderen hat man keine Chance. Die gehen nach alter Schule und beleidigen auch gerne mal Schüler*innen. Wir konnten mit unserem Oberstufenberater reden, dass die ein bisschen den Stress rausnehmen. Vielleicht könnten sich die Schüler*innen zusammenfinden, um darüber zu reden. Jeder hat in der Oberstufe Stress. Es wäre gut, Zeit zu haben, darüber zu reden, damit man sich damit nicht so allein fühlt. Das macht den Stress nicht weg, aber man könnte ihn besser bewältigen.

„Das man die Zeit bekommt sich zusammen zu setzen und darüber zu reden, dass macht den Stress vielleicht nicht weg aber einfacher ihn zu bewältigen.“

Die Schule sollte also Zeit einräumen, damit ihr euch selbst besser unterstützen könnt?

Beide - Ja, zum Beispiel. Ich finde auch gut, dass es an unserer Schule einen Sozialpädagogen gibt. Aber wir wussten nicht, wann wir hingehen können und wie der uns hilft. Bei den Jüngeren wird da jetzt viel mehr gemacht. Die haben den Lehrer, noch einen Pädagogen und dann noch Sozialberater. Das finde ich gut. Bei uns war das leider nicht so.

Lotti - Wir hatten keine Anlaufstelle. Und am Brett war ein Aushang „Ich bin die Sozialpädagogin, ihr könnt zu mir kommen“. Die hat sich primär mit den Jüngeren beschäftigt, die dann auch zu ihr gegangen sind. Uns war das nicht klar, dass wir das Angebot auch nutzen können.

Vor welchen Herausforderungen stehen Jugendliche in der Schule und ihrem Umfeld?

Antonia - Viele bringen Themen von zuhause mit - familiäre Dinge und Probleme. Das wirkt sich auf die Schule aus und du merkst oft, dass es der Person immer schlechter geht, weil es zuhause ein Problem gibt. Wenn man die Person nicht so gut kennt, weiß man gar nicht, was man machen soll.

Lotti - Wir haben eine ziemlich gute Freundin, die sich sehr den Kopf zerbrochen hat, wie gut sie in der Schule ist und ob sie die Leistung erbringt. Das hat sie erheblich belastet. Wir bekommen das mit und versuchen ihr zu helfen. Aber es ist nicht leicht, weil sie manchmal in ihrem Tunnel „Ich muss das schaffen“ ist.

Antonia - Die Schule hilft auf jeden Fall nicht, die Probleme zu lösen. Oft verschlimmert die Schule es, weil es da so viel Stress gibt. Diese Freundin bekommt zum Beispiel viel Druck von zu Hause, aber sie macht sich den Druck zum Teil auch selbst. Das tut mir schon leid.

Gibt es da eine Unterstützung von den Lehrkräften?

Lotti - Ich kann mich noch genau an eine Situation erinnern. Die Freundin von uns hatte nicht die Noten, die sie sich vorgestellt hat und war sehr niedergeschlagen. Sie hat versucht, mit der Lehrerin darüber zu sprechen, aber die hatte kein Verständnis oder hat versucht, sie zu unterstützen. Oder bei einem anderen Lehrer hatten ganz viele bei uns und haben sich deswegen Stress gemacht - hatten Angst, ob sie das Abi schaffen. Der hat immer gesagt, wenn die Note mal schlecht war „Ah, da sehen wir uns nächstes Jahr wieder, weil du das Abi nicht schaffst.“ Das ist in keiner Form produktiv oder konstruktiv. Es ist schon ein großer Schritt, darüber zu sprechen, aber wenn wir uns beschwerten, wird das oft als fehlender Respekt verstanden. Wir als Schüler*innen kommen da oft nicht weiter.

Wir hatten unseren Oberstufenkoordinator, der hat uns gut unterstützt. Der hat persönliche Erfahrungen mit uns geteilt, war total nett und hat sich viel Zeit für uns genommen. Er hat uns durch die gesamte Abizeit begleitet. Das hat geholfen und Stress rausgenommen.

Antonia - Ich glaube, einige Lehrer*innen sind noch von „der alten Schule“. Ich finde Respekt auch wichtig, aber um den zu haben, muss man nicht den Bösen oder Unerreichbaren spielen und die Schüler*innen niedermachen. Die Lehrkräfte sind Autoritätspersonen, da kann eine Bemerkung einfach kränkend sein und lange im Gedächtnis bleiben. Ich hatte z. B. mit einer Lehrerin in der 7. und 8. eine harte Zeit. Bis heute denke ich oft daran.

Lotti - Wenn man das Gefühl hat, dass es subjektiv ist, finde ich es schwierig. Ich fände es gut, wenn die Lehrkräfte etwas sensibler und empathischer wären.

Antonia - Bei diejenigen, die das machen, ist man automatisch freundlicher, macht sich weniger Stress, strengt sich im Unterricht mehr an und auch die Hausaufgaben machen mehr Spaß. Wenn ich dann merke, dass ich im Unterricht nicht mitkomme, frage ich die Lehrkraft. Bei anderen Lehrer*innen habe ich mir das nie getraut.

Wie fandet ihr denn den Umgang von Jugendlichen in eurer Schule mit dem Thema psychische Gesundheit, mentale, emotionale Belastungen? Gibt es Gruppen, die damit besser oder schlechter umgehen? Wird das Thema eher offen oder stigmatisierend behandelt?

Lotti - An unserer Schule war das sehr altersabhängig. Unser Jahrgang hatte einen guten Umgang damit. Ich fand aber, wenn ich das so stereotypisch abgrenzen würde, wir Mädchen sind damit deutlich besser umgegangen als die Jungs.

Die Jungs haben auch den Workshop vielleicht nicht so ernst genommen. Die haben sich teilweise auch ein bisschen darüber lustig gemacht. Insgesamt war es aber gut und besser als bei dem Jahrgang unter uns.

Antonia - Wir haben da echt Glück gehabt mit unserer Mädelsrunde. Vor allem, als wir in die höheren Stufen kamen, haben wir viel und offen über diese Themen geredet. Viele von uns hatten Erfahrung mit psychischen Belastungen oder Krankheiten. Ich kenne auch jemanden zwei Stufen unter uns, da wird nicht so offen geredet. Das ist sehr unterschiedlich. Unsere Stufe war da sicher eine positive Ausnahme.

Hattet ihr das Gefühl, dass der offene Umgang geholfen hat?

Antonia - Ja definitiv! Es ist ein gutes Gefühl, dass man damit nicht alleine ist.

Ihr hattet gesagt, die Jungs waren da nicht so offen. Hattet ihr das Gefühl, sie sind damit nicht in Berührung gekommen oder sie reden nicht darüber?

Antonia - Die sind einfach härter untereinander. Es ist wichtiger, „männlich“ zu sein. Die haben sich zwar in der Oberstufe nicht mehr so viel geärgert, aber wenn einer eine Schwäche gezeigt hätte, hätten alle auf ihm rumgehackt. Ich glaube nicht, dass die nicht mit den Themen zu tun haben, aber sie haben eben nicht darüber geredet. Ich weiß auch von vielen, dass die Eltern Schwierigkeiten haben, mit ihren Kindern offen drüber zu reden. Da haben wir es als weibliche Personen leichter, weil wir mit Freundinnen darüber reden können und wissen, wie sehr das hilft.

Danke, dass ihr mir von Eurer persönlichen Erfahrung mit dem Workshop erzählt habt und es freut mich, dass ihr etwas mitnehmen konntet.

FOR-PROFIT ANGEBOTE STELLEN FINANZIERUNG SICHERER

Um unseren Verein auch finanziell über einen Finanzierungsmix sicherer aufzustellen, haben wir in 2023 damit begonnen, verschiedene Workshops für den For-Profit Bereich zu entwickeln. Diese Angebote sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

HEYLIFE - WORKSHOP FÜR UNTERNEHMEN

Psychische Erkrankungen standen 2023 an dritter Stelle der Krankheitsgruppen, die die meisten Ausfalltage am Arbeitsplatz verursachten. Für Unternehmen wird es daher zunehmend wichtiger, Präventionsmaßnahmen und Angebote für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden zu fördern. Im Kontext psychischer Belastungen und Erkrankungen kann es in der Folge auch zu suizidalem Erleben kommen. Dieses Thema ist in der Gesellschaft tabuisiert und verhindert, dass Betroffene rechtzeitig und verlässliche Hilfe erhalten. Unser Workshop unterstützt die Unternehmen dabei, die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden zu stärken.

ZIELE

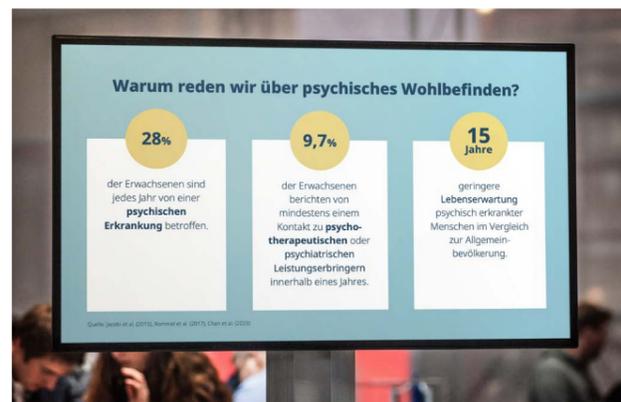
Vermittlung von praxisrelevantem Wissen über:

- mentale Gesundheit,
- Erkennen der Anzeichen von Stress,
- individuelle Möglichkeiten der Stressreduktion,
- Umgang mit psychischen Belastungen im Arbeitsalltag.

Vielfältige interaktive Übungen ermöglichen den Teilnehmenden, praktische Fähigkeiten im Umgang mit psychischen Belastungen bei sich selbst und anderen zu erwerben.

ZIELGRUPPE

Der Workshop ist grundsätzlich für alle Berufsgruppen und die damit verbundenen Verantwortungsbereiche geeignet. Im Vorfeld des Workshops findet eine differenzierte Abfrage der Bedürfnisse der Unternehmen statt, um die Inhalte optimal an die Mitarbeitenden anzupassen.



Präsentationsmaterial aus dem Workshop

INHALTE

Gemeinsam sprechen wir über Themen wie Ursachen und Bewältigung von Stress und ermöglichen die Anwendung von Lösungsansätzen im Umgang mit konkreten Belastungssituationen. Wir helfen damit, Barrieren bei der Inanspruchnahme von Hilfen abzubauen. Die Teilnehmenden lernen:

- psychische Belastungen bei sich selbst zu erkennen,
- eigene Bewältigungsstrategien anzuwenden,
- geeignete Hilfe in Anspruch zu nehmen,
- zu erkennen, wenn sie selbst oder Mitarbeitende aus dem Team Hilfe benötigen,
- die regionalen und überregionalen Hilfsangebote zu nutzen.

Ein besonderer Aspekt unseres Workshops ist das Modul zum Thema Suizidalität. Unser Fokus gilt dabei der Aufklärung, der Weitergabe von Informationen sowie der Förderung von konkreten Handlungskompetenzen in Bezug auf den Umgang mit suizidalem Erleben und Verhaltensweisen, sowohl der eigenen Person als auch im Kollegium.

HEYLIFE - WORKSHOP FÜR JUGENDLICHE UND PÄDAGOGISCH HANDELNDE

Ziele dieser Angebote sind die Steigerung von Wissen über Stress, psychische Belastungen und Suizidalität, über Hilfsangebote aufzuklären und Barrieren in der Versorgung von suizidgefährdeten Personen überwinden zu helfen. Dabei werden hilfreiche, nicht schädigende Umgangsformen mit Belastungssituationen besprochen und erarbeitet und woran man erkennt, dass jemand Hilfe benötigt. Es wird geübt, wie man reagieren kann, wenn eine Person Zeichen psychischer Belastung zeigt. HEYLIFE arbeitet mit professionellen, geschulten Trainer*innen. Bis Ende 2024 werden diese beiden Workshops im Rahmen einer Förderung durch den Freistaat Sachsen kostenfrei für Schulen angeboten.

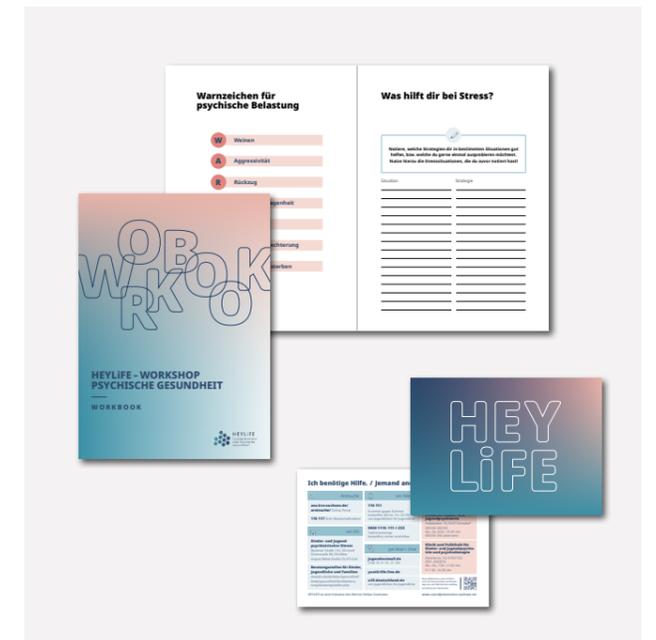
WORKSHOPS FÜR JUGENDLICHE AB 14 JAHREN

In den Workshop „Psychische Gesundheit für Jugendliche“ vermitteln wir Kompetenzen im Umgang mit psychischer Belastung sowie in suizidpräventivem Hilfesuchverhalten, um für sich selbst oder Peers aktiv handeln zu können.

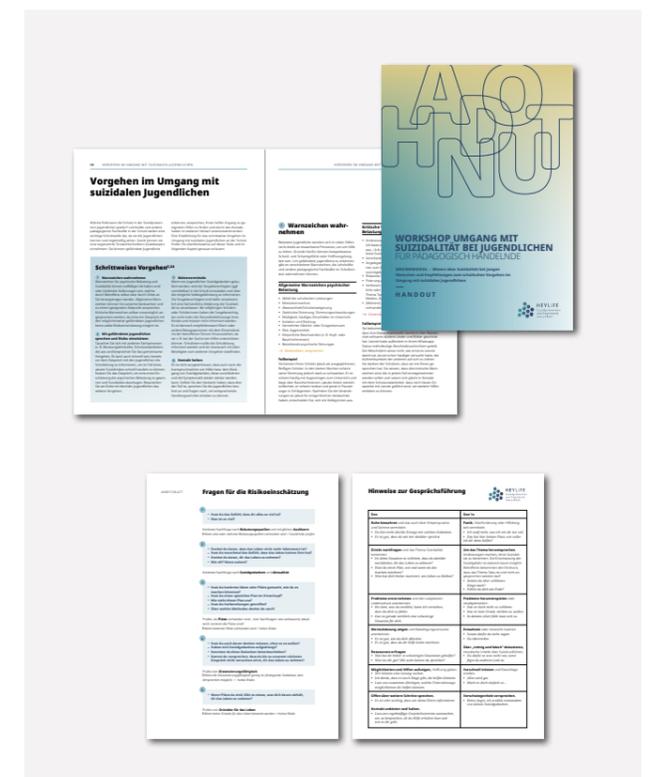
WORKSHOPS FÜR PÄDAGOGISCH HANDELNDE

Der Workshop für pädagogisch Handelnde richtet sich an Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen sowie verwandte Berufe und umfasst Informationen über Suizidalität bei jungen Menschen, Übung von Gesprächsführung mit Betroffenen und die Erarbeitung eines Leitfadens für den Umgang mit Suizidalität in der eigenen Schule.

Das umfangreiche Handout beinhaltet auch Materialien für die spätere Arbeit der pädagogisch Handelnden



Arbeitsmaterialien für Jugendliche: Workbook und Postkarte mit Hilfeangeboten



HEYLIFE-CURRICULUM

Das Curriculum ist ein Fort- und Weiterbildungsprogramm. Es besteht aus unterschiedlichen Modulen, die miteinander kombiniert werden können. Sie können sowohl im Umfang als auch auf die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst werden.

BASISKURS

- Modul I
- 90 min, online oder in Präsenz
- auch für Laien

INTENSIVKURS

- Modul II
- 2 Tages-Workshop, in Präsenz
- für Fachpersonen

BERUFSSPEZIFISCHE ZUSATZMODULE

- 2 mal 90 min, online
- für Fachpersonen

WEITERE SPEZIFISCHE THEMEN

- z. B. Suizidforschung, Gesprächsführung



Präsentationsmaterial aus dem Intensivkurs

Im ersten Modul findet eine Einführung in das Thema Suizidalität und Suizidprävention statt. Sie kann in Präsenz oder im Online-Format stattfinden und ist für jegliche Interessent*innen offen. Im zweiten Modul (dem Intensivkurs) können Gatekeeper und Fachkräfte das Wissen vertiefen und erweitern. Es werden Informationen zu Risikofaktoren und der Entstehung von Suizidalität sowie zu Präventions- und Interventionskonzepten vermittelt. Dabei wird eine multiprofessionelle Perspektive eingenommen, sodass sowohl bauliche, medikamentöse, psycho- und soziotherapeutische Maßnahmen zur Sprache kommen. Je nach Berufsgruppe können hier spezifische Schwerpunkte (z. B. psychotherapeutische Strategien und Gesprächsführung oder Medikamentierung) gelegt werden. Unterstützungsangebote für Hinterbliebene und professionell Helfende nach vollendeten Suiziden werden auch thematisiert.

In den Workshops werden neben der Vermittlung theoretischer Informationen auch praktische Übungen durchgeführt.

BUCHEN SIE EINEN WORKSHOP

Für Fragen rund um unser Workshop- und Schulungsangebot und für Buchungsanfragen kontaktieren Sie uns gern!

E-Mail info@felberinstitut.de

Tel. 0351 3092 2143

HEYLIFE-MULTIPLIKATORENSCHULUNG

In einer 2-tägigen Schulung durchlaufen die zukünftigen Trainierenden den Workshop für Jugendlichen aus Sicht der Zielgruppe. Ziel dieses Workshops ist es, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, Schüler*innen im Alter von 14 bis 18 Jahren an Mittel-, Ober- und Fachoberschulen, Gymnasien und Berufs(fach-)schulen über psychische Belastungen und Suizidalität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzuklären, über professionelle (über-)regionale Hilfsangebote zu informieren und Barrieren in der Versorgung von suizidgefährdeten Personen überwinden zu helfen. Im Rahmen der Multiplikatoren-schulung werden die Teilnehmenden in der manualbasierten Durchführung des evidenzbasierten Workshops für Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr geschult und können diesen anschließend selbstständig umsetzen. Teilnehmen können hierbei Studierende der Psychologie, Public Health, Sozialen Arbeit, Pflege und verwandten Disziplinen, (angehende) pädagogische Fachkräfte, Psychologische Psychotherapeut*innen, Fachpsychotherapeut*innen, Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Schulpsycholog*innen u. ä. Fachkräfte aus der Lebenswelt Schule. Auf diese Weise wurden bisher 48 Trainierende in Sachsen geschult. Seit 2022 führen wir Multiplikatoren-schulungen auch außerhalb Sachsens durch, u. a. in München, Augsburg, Hannover und Warendorf. In 2025 wird es erstmals auch eine Trainerschulung außerhalb Deutschlands geben.



Das Manual für die Ausbildung der Trainierenden für den Workshop für Jugendliche

WFI-ZERTIFIZIERUNG FÜR BAULICHE SUIZIDPRÄVENTION

Unser evidenzbasiertes Zertifizierungsverfahren zur baulichen Suizidprävention stützt sich auf die zentrale Kliniksuiziddatenbank des Werner-Felber-Institutes e. V. und berücksichtigt sowohl restriktive als auch atmosphärische Aspekte. Alle patientenzugänglichen Räume werden durch zwei Auditor*innen begangen (Vier-Augen-Prinzip), die Suizidhistorie des Hauses (Werther-Effekt) wird berücksichtigt. Das Zertifizierungsverfahren wird zudem regelmäßig an die aktuelle Datenlage zu Kliniksuiziden angepasst.

Das Angebot ermöglicht es den psychiatrischen Kliniken, konkrete Hinweise zu erhalten, wie sie bauliche Suizidprävention umsetzen und damit die Zahl der Suizide verringern können. Informationen und Angebote zu den Zertifizierungen erhalten Sie unter: zertifizierungen@felberinstitut.de



Die Zertifikate werden entsprechend der Bewertung der baulichen Elemente vergeben.

FINANZEN DES VEREINS

Neben den Gesamtfinanzen wird hier auch ein Überblick über die Projektförderung gegeben. Danach werden die Einnahmen und Ausgaben aus Projektförderungen aufgelistet. Diese sind nach Sach-, Personal und Overheadkosten gruppiert.

Die Einnahmen des Vereins lagen 2023 bei 705.297,16€. Der größte Teil davon stammt aus Mitteln zur Projektförderung. Die restlichen 34.622,71€ entfielen direkt auf den Verein. Die Einnahmen (ohne Projektmittel) liegen deutlich über den Einnahmen aus 2022 (10.105,79€). Die Mehreinnahmen sind hauptsächlich durch den Abschluss der Förderperiode 2021/22 zu erklären. Der verbleibende Projektoverhead ging nach Abschluss der Projekte und Abrechnungen aller Kosten an den Verein über. Andere Einnahmen stammen aus Honoraren (z. B. für Manuals Schulungen) und Lizenzen (Zertifikat Bauliche Suizidprävention), Spenden und Mitgliedschaftsbeiträgen (siehe Tab. 02). Auch die Vereinsausgaben (ohne Projektausgaben) lagen 2023 mit 33.308,94€ über denen von 2022 (13.895,44€). Der größte Ausgabeposten waren Beratungskosten einer Agentur für die Erstellung eines Marketingkonzeptes zur Einwerbung von Spenden, Personalkosten zur Erarbeitung von Workshops für den For-Profit Bereich, Büroausstattung und Beiträge für die Berufsgenossenschaft (siehe Tabelle 01).

Art der Ausgaben	Summe von Betrag
Beratung	-10.209,00 €
BGW	-2.129,55 €
Bürobedarf	-240,09 €
Büroeinrichtung und -ausstattung	-2.798,01 €
Drucksachen / Werbemittel	-862,28 €
Aufmerksamkeiten (Praktikanten)	-148,27 €
Hosting Web	-16,90 €
Konto / Bank	-364,80 €
Künstlersozialkasse	-478,38 €
Miete	-1.668,03 €
Notar	-53,17 €
Personalkosten	-9.714,11 €
Porto	-208,09 €
Projektausgaben (s.u.)	-531.494,75 €
Reisekosten	-1.600,89 €
Rundfunkgebühren	-220,32 €
Software	-191,12 €
Steuerberater	-1.626,26 €
Strom	828,07 €
Veranstaltung	-1.013,24 €
Verpflegung	-118,98 €
Versicherung	-475,52 €
Gesamtergebnis	-564.803,69€

Tab. 01: Ausgaben

€ 705.297

EINNAHMEN
DES VEREINS 2023

€ 564.803

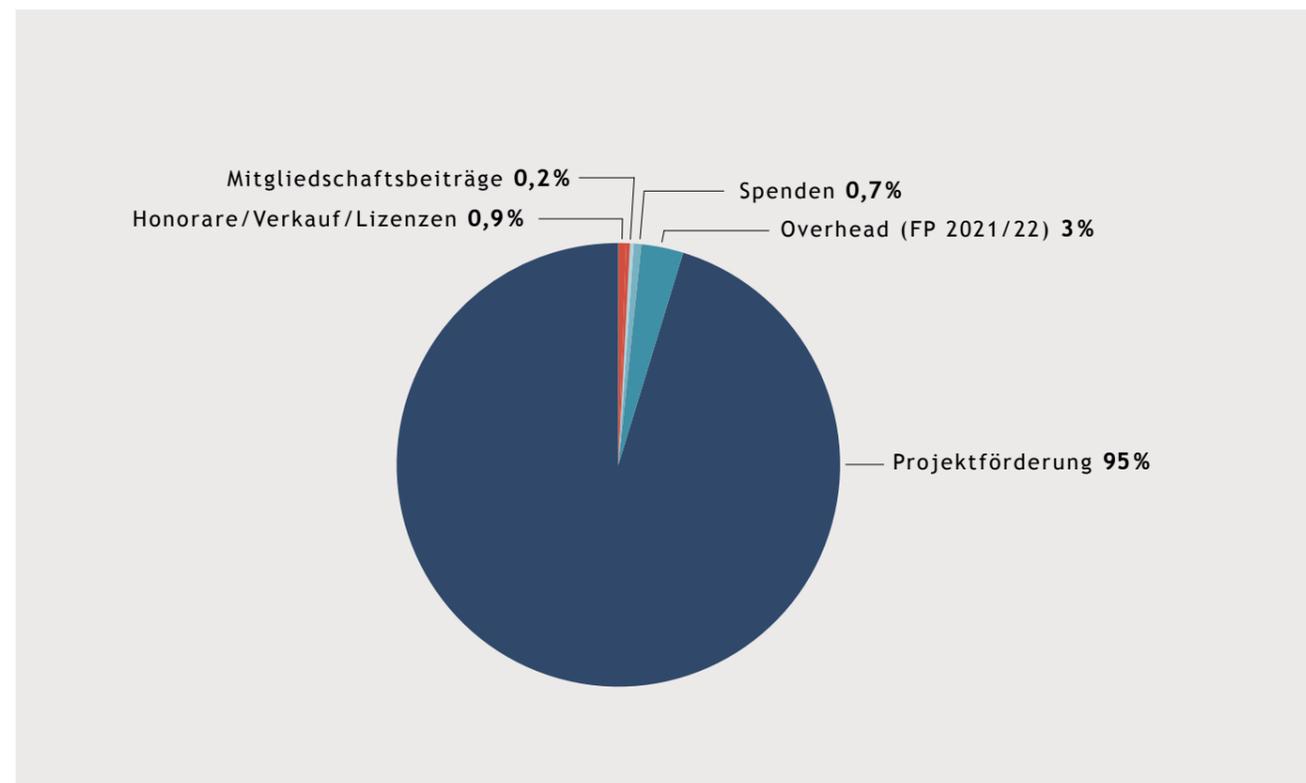
AUSGABEN
DES VEREINS 2023

EINNAHMEN DES VEREINS

Die Einnahmen des Vereins stammen zum größten Teil aus Projektförderung. Ein Finanzierungsmix wird angestrebt. Die Einnahmen des Vereins in 2023 stammen hauptsächlich aus der aktuellen Projektförderung. Ein weiterer Posten sind Overheadeinnahmen, die von der Projektförderung nach Ende der Förderperiode 2021/22, nach Abzug aller Projektkosten an den Verein übergegangen sind. Weitere Posten sind Einnahmen aus Honoraren und Lizenzgebühren sowie aus Mitgliedschaftsbeiträgen. Aktuell sind wir bemüht, die Finanzierung auf mehr Säulen zu verteilen, um einen besseren Finanzierungsmix zu erhalten und dadurch eine größere finanzielle Sicherheit des Vereins zu erreichen. Dazu gehört z. B. auch, mehr For-Profit-Angebote anzubieten (siehe Seite 38-41) und das Thema Fundraising verstärkt in den Blick zu nehmen.

Art der Einnahmen	Summe von Betrag
Amazon Smile	26,01 €
Honorare/Verkauf/Lizenzen	6.619,12 €
Mitgliedschaftsbeiträge	1.720,00 €
Overhead und Erstattungen 1. FP	21.092,89 €
Projektförderung	670.674,45 €
Spenden	5.162,32 €
Zinsen	2,37 €
Gesamtergebnis	705.297,16 €

Tab. 02: Einnahmen



Einnahmenquellen des Vereins in 2023

EINNAHMEN UND AUSGABEN DER FÖRDERPROJEKTE

Wie oben dargestellt, soll hier auf die Einnahmen und Ausgaben bei den geförderten Projekten HEYLIFE und Hotspots/ Kliniksuziddatenbank eingegangen werden. Die Projekteinnahmen liegen in 2023 deutlich über den Projektausgaben. Der Grund dafür ist, dass aufgrund einer verspäteten Freigabe der Fördermittel Personalstellen erst deutlich verspätet besetzt werden konnten. Ende 2023 wurden alle Restmittel abgerufen, da diese in den ersten 6 Monaten des Folgejahres noch ausgegeben werden durften. Die Projektabrufe zu Beginn des Jahres fielen entsprechend geringer aus. Während die Sachkosten bei den Projekten unter 10% der Gesamtsumme liegen, sind die Personalkosten der bei Weitem größte Kostenfaktor. Über beide Projekte werden insgesamt 40 Mitarbeitende mit unterschiedlich umfangreichen Arbeitsverträgen beschäftigt.

HEYLIFE		Summe von Betrag
Einnahmen		578.343,72 €
Ausgaben	Overhead	-25.685,40 €
	Personal	-397.444,20 €
	Sachkosten	-29.300,34 €
Gesamtergebnis		125.913,78 €

Tab. 03: Bilanzen HEYLIFE-Projekt

Hotspots/ Kliniksuziddatenbank		Summe von Betrag
Einnahmen		92.330,73 €
Ausgaben	Overhead	-3.946,47 €
	Personal	-68.865,05 €
	Sachkosten	-6.253,29 €
Gesamtergebnis		13.265,92 €

Tab. 04: Bilanzen Hotspot-Projekt

GESPRÄCH MIT EINER TEILNEHMERIN DES HEYLIFE - WORKSHOPS FÜR PÄDAGOGISCH HANDELNDE

Unser Mitarbeiter Tobias Riemschüssel führte ein Interview mit einer Teilnehmerin des Fachkräfteworkshops für pädagogisch Handelnde. Sie hat den Eindruck, dass die psychische Belastung als größer wahrgenommen wird und ein anhaltend negativer Einfluss der Coronapandemie auf soziale und schulische Fertigkeiten geäußert wird. Die Lehrkräfte wünschten sich integrativere Präventionsansätze, mehr Fortbildungen und mehr finanzielle und personelle Kapazitäten. Die Wahrnehmung geringerer Resilienz der Schülerschaft und geringerer Anstrengungsbereitschaft trifft dabei auf das Erleben eines stetig stärkeren Stresses, höherer Beanspruchung und ausbaufähiger Unterstützung in der Schule.

Interviewer Tobias Riemschüssel
Befragte Frau Kirchner

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, um mit mir heute über den Workshop zu sprechen.

Ich bin Beratungslehrerin und habe gemeinsam mit einer Kollegin den Workshop für Lehrkräfte an unserer Schule organisiert. Das war meine Idee, weil ich die Notwendigkeit gesehen habe. Die Teilnahme war für die Lehrenden fakultativ, aber der Großteil des Kollegiums hat das dankend angenommen. Ich glaube, 3/4 aller Lehrkräfte waren anwesend.

Was war der Hauptgrund, den Workshop zu organisieren?

Als Beratungslehrkraft bin ich natürlich auch direkt an den Problemen dran, anders als die Klassenlehrer. Es kommen Kinder zu mir und sprechen mich an, bitten um Hilfe und da war das einfach oft auch das Thema Suizidalität. Und ja, wir hatten auch an der Schule einen Fall, bei dem im Unterricht ein Mädchen zum Fenster gegangen ist und springen wollte. Also keine Ahnung, ob sie es tatsächlich am Ende durchgeführt hätte, aber der Lehrer hat Gott sei Dank geistesgegenwärtig gehandelt und hat sie zurückgezogen. Und weil ich einfach gemerkt habe, da herrscht eine breite Unwissenheit, fand ich es wichtig, den Workshop zu organisieren.

„Ein Großteil des Kollegiums hat das dankend angenommen. Ich glaube ¾ aller Lehrkräfte waren anwesend.“

Wie war das Feedback aus der Gruppe?

Positiv. Alle konnten sich was mitnehmen und ich glaube, auch dieses Handout hat einen ganz, ganz wichtigen Platz gefunden. Die Lehrkräfte haben mitgeschrieben, waren aktiv dabei und haben die Rollenspiele mitgemacht. Das Feedback danach war sehr positiv. Das ist auch bei der Schulleitung gelandet.

Was konnten Sie aus dem Workshop mitnehmen, oder was ist besonders hängengeblieben?

Die Handlungsanweisungen und das Hintergrundwissen. Warum befinden sich Jugendliche in der Situation, wie kann man ihnen in so einer Akutsituation helfen? Mit so einer Situation sind viele überfordert. Deshalb ist die Übung sehr hilfreich, wie ich ein solches Gespräch führen und wie ich nachfragen kann. Dabei waren auch die Formulierungshilfen sehr hilfreich. Ich habe das in der Beraterausbildung gelernt, wie ich die führen kann, aber viele Kollegen und Kolleginnen nicht. Für die war es hilfreich, das einfach mal zu testen und auch zu wissen, wie kann ich Dinge formulieren. Das war eine große Bereicherung.

Glauben Sie, dass das Kollegium vorbereitet ist, auf Themen wie psychische Belastung, psychische Krisen, generell psychische Gesundheit bei Jugendlichen?
Wir sind auf jeden Fall einen Schritt weiter. Ich kann nicht einschätzen, wie es im Akutfall wäre. Aber wir haben im Anschluss im Krisenteam für uns als Schule einen Ablaufplan festgelegt und auch Verantwortlichkeiten für den Krisenfall benannt - eingeteilt in Ankündigung eines Suizides, Suizidversuch und erfolgter Suizid. Das Vorgehen werden wir jetzt im Kollegium kommunizieren. Für uns als Schule war es sehr hilfreich, konkret festzulegen, wie wir mit so einer Akutsituation umgehen.

Das freut uns! Wie war das vor dem Workshop? Waren die Lehrkräfte vorbereitet auf den Umgang mit psychischen Krisen und Suizidalität?

Also bei der Abfrage am Anfang wurde klar, dass das Thema präsent ist und viele damit schon in Kontakt gekommen sind. Aber es herrschte oft Hilflosigkeit. Jeder hat es irgendwie versucht zu bewältigen. Das Konkrete hat gefehlt und das hat jetzt auf jeden Fall der Workshop geändert. Der Workshop hat uns Handlungssicherheit gegeben.

Fühlen Sie sich jetzt gut gewappnet für diese Situationen oder fehlt ihnen noch etwas?

Tatsächlich würden wir gerne ein Präventionsprogramm für unsere Kids anbieten. Am Ende des Schuljahres gibt es bei uns in einer Woche fächerverbindenden Unterricht, da würde HEYLIFE gut reinpassen. Aber das wären drei bis vier Klassen à 400 € und das können wir uns als Schule nicht leisten. Wir brauchen das Geld schon für andere Projektstage. Das ist schade, denn wir sehen auf jeden Fall eine Notwendigkeit für Präventionsarbeit mit den Schüler*innen, da ja direkt betroffen sind. Es sind dann auch Lehrkräfte auf mich zugekommen, die sich weitere Fortbildungen gewünscht haben - z. B. über Depressionen.

Inwieweit sind Lehrende selbst von psychischen Belastungen oder Suizidalität betroffen?

An unserer Schule gibt es leider keine Schulsozialarbeit. Die Verantwortung liegt also bei uns Lehrenden. Es gibt Lehrkräfte, die betroffen sind, z. B. auch von Depressionen. Die holen sich bei uns Beratungslehrer*innen Hilfe. Manchmal werden wir für Fortbildungen angefragt - da müssen wir mit dem Thema sensibel umgehen, wenn wir wissen, dass einige selbst betroffen sind.

„Das Konkrete hat gefehlt und das hat jetzt auf jeden Fall der Workshop geändert. Also Handlungssicherheit hat der Workshop auf jeden Fall gegeben.“

Haben Sie das Gefühl, dass die psychischen Belastungen immer weiter ansteigen?

Auf jeden Fall. Die Kids sind viel sensibler geworden für solche Themen und spüren zum Beispiel den Leistungsdruck intensiver. Sie sind nicht mehr so resilient und fühlen sich schnell überlastet. Auch schulische Themen sind schwieriger. Wir müssen viel weiter unten anfangen als es in den Jahren vor Corona. Und ja, psychisch auffällig sind gefühlt mehr. Aber das ist auch jetzt meine subjektive Wahrnehmung, weil ich ja quasi erst seitdem ich Beratungslehrerin bin, noch intensiver damit konfrontiert bin.

Und wie wirkt sich das auf den sozialen Umgang, das Klassenklima, das Schulklima in der Schule aus?

Ich habe eine Klasse, die gut funktioniert, die lernwillig ist und die ganz klar ihre Grenzen artikulieren kann. Problematisch ist es, wenn ein Alphanimal in der Klasse ist, der da keine Lust hat. Das zieht die anderen mit runter. Fehlende Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft und weniger Resilienz wirken sich negativ auf das Schulklima aus. Das sind jedenfalls meine Eindrücke.

Haben Sie das Gefühl, dass sich das auf den Bildungserfolg bei den Jugendlichen auswirkt?

Ja. Ich habe zwei Schüler*innen im Leistungskurs in Biologie, die psychisch belastet sind. Wenn sie lernen, sind die sofort im Einsbereich. Aber sie sagen von sich aus, dass sie nach der Schule kein Studium beginnen können, weil sie das einfach nicht schaffen. Die sind auch in psychotherapeutischer Behandlung. Sie könnten eigentlich so viel, aber sie sind psychisch zu belastet. Es sind unterschiedliche Faktoren, aber ich glaube, dass Corona da einiges beigetragen hat. Es ist schon deutlich angestiegen - in dem Kurs sind es 2 von 12. Das ist schon viel.

Was braucht es, um die psychische Gesundheit von den Jugendlichen zu stärken?

Tatsächlich mehr Zeit für solche Themen und auch finanzielle Ressourcen und Manpower. Es müsste integriert sein, sonst gibt es immer 1.000 Projekte, die wichtiger sind. Wir haben in jeder Klassenstufe 1-2 Tage Präventionsprojekte, ansonsten sind die sich da selbst überlassen. Wir bieten bei Bedarf zusätzlich etwas an - wenn z. B. Schüler*innen auf mich zukommen und sagen, dass sie darüber gerne sprechen würden. Das kann ich mit der Gruppe im Rahmen meines Unterrichts machen. Aber darüber hinaus ist dafür keine Zeit. Ich finde, man sollte mehr investieren in diese Themen. Vielleicht ist es auch an Schulen mit Sozialarbeitende und Sozialpädagog*innen anders, dass die dann da noch einen Teil übernehmen.

Was würden Sie sich vom System Schule wünschen?

Mehr investieren in Prävention, Zeiträume schaffen und Gelder dafür aktivieren. Das gilt übrigens auch für die Lehrkräfte. Wir suchen hier immer mal nach Stunden für kollegiale Fallberatung. Viele nehmen das aus Zeitgründen nicht an. Man hat immer das Gefühl, es gibt für nichts Zeit an der Schule. Es geht fast immer um Leistungsinhalte. Wir sind zwar an einer Schule, die auch die anderen Themen im Blick hat, aber unsere Ressourcen sind begrenzt.

Was würden Sie sich vielleicht auch von den Eltern wünschen? Müssten Schule und Eltern mehr zusammenarbeiten?

Ich denke, es ist ein Netzwerkproblem. Wir sind daran alle beteiligt und die Eltern können auch nur bestimmte Dinge leisten. Wenn die nicht ausgebildet sind im Umgang mit gewissen Auffälligkeiten, woher sollen die das dann wissen? Eltern, die in Beratungsgesprächen vor mir sitzen, sind oft hilflos. Natürlich bieten wir auch für die Eltern Präventionsveranstaltungen an, aber das hat auch abgenommen. Bis zum letzten Jahr hatten wir einen Elternabend zum Thema Drogen. Der kann nicht mehr angeboten werden, weil die Nachfrage so groß ist, dass sie das nur als Onlineformat anbieten. Gerade seit dem neuen Cannabisgesetz. In dem Fall fehlt es dann an räumlichen Ressourcen. Da läuft doch etwas schief. Es ist auch ein Systemproblem, das von oben anders gestaltet werden müsste.

„Es braucht mehr Zeit für solche Themen und auch finanzielle Ressourcen und Manpower.“

Wie sehen Sie sich gerade als Schule vernetzt? Haben Sie z. B. Kontakte zu Beratungsstellen, Psychiatrien etc.?

Wir sind uns selbst überlassen. Durch meine Ausbildung habe ich jetzt viele Adressen. Ich bin noch nicht mit allen vernetzt, aber daran arbeite ich gerade. Ich gucke, mit wem kann man gut zusammenarbeiten, wo ist die ganz konkrete Hilfe vor Ort? Das ist ja ortsabhängig. Eine ländliche Schule hat deutlich weniger Möglichkeiten als eine in einer großen Stadt. Aber das mache ich als Beratungslehrerin. Wir haben aber immer die Möglichkeit, die Schulpsychologie anzurufen. Das ist auch super hilfreich und das nutzen wir auch. Wenn es eine Vernetzung schon über die Schule geben würde, wäre das super, super schön. Das wäre sehr hilfreich.

Herzlichen Dank für die Rückmeldung zum Workshop und Ihre Sicht auf die Thematik an Ihrer Schule als Beratungslehrerin. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Gerne. Es war uns ja auch wichtig, dass dieser Workshop stattgefunden hat. Und es wäre wirklich toll, wenn das Programm weiter finanziert werden würde - auch das Programm für die Jugendlichen. Das wäre eine riesen Bereicherung. Dafür sollte man wirklich Geld investieren.

*„Insgesamt habe ich während des Praktikums viel über psychische Gesundheit und Suizidalität sowie die Kommunikation mit Schüler*innen und Lehrer*innen gelernt.“*

MIA TALBOT
EHEMALIGE PRAKTIKANTIN AM WFI



PRAKTIKUMSBERICHT

Mein Orientierungspraktikum am WFI absolvierte ich von September bis Oktober 2023, wobei ich hauptsächlich als Trainerin für die HEYLIFE-Workshops an Schulen tätig war. Nach einer eintägigen Schulung, in der ich die Abläufe und Inhalte der Workshops kennenlernte, durfte ich am folgenden Tag bei zwei erfahrenen Trainer*innen hospitieren. Dieser praktische Einblick bereitete mich gut auf meinen ersten eigenen Workshop vor, den ich kurz darauf mit einer Trainerin leitete. Insgesamt habe ich pro Woche im Schnitt zwei Workshops gehalten, was mir die Möglichkeit bot, in verschiedenen Schulen in ganz Sachsen tätig zu sein und mit unterschiedlichen Klassenstufen von der 8. bis zur 12. Klasse zu arbeiten. Die Arbeit war dadurch immer abwechslungsreich, da ich mich auf verschiedene Schulformen, Klassengrößen und Altersstufen einstellen musste. Dies machte die Tätigkeit besonders spannend, da jedes Mal andere Schwerpunkte gesetzt wurden, neue Fragen aufkamen und das

Vorwissen der Schüler*innen variierte. Dabei war ich auch immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, wie dem Umgang mit störenden Schüler*innen oder unangemessenen Kommentaren.

Diese Erfahrungen gaben mir die Möglichkeit, viel im Bereich der Kommunikation und beim Setzen von Grenzen zu lernen. Neben den Workshops nahm ich regelmäßig an den wöchentlichen Online-Teams-Meetings teil und übernahm verschiedene Aufgaben im Home-Office wie Recherchen zu aktuellen Studien. Insgesamt habe ich während des Praktikums viel über psychische Gesundheit und Suizidalität sowie die Kommunikation mit Schüler*innen und Lehrer*innen gelernt. Die Zusammenarbeit im Team der Trainer*innen war für mich besonders bereichernd, da ich viele neue Inspirationen erhalten habe. Besonders dankbar bin ich für die Möglichkeit, endlich praktische Einblicke zu den theoretischen Inhalten meines Studiums erhalten zu haben.

DAS TEAM FEIERT

EIN JUBILÄUM

Auch dieses Jahr gab es zahlreiche Anlässe, um zu feiern. Als erstes ist der Geburtstag des Werner-Felber-Instituts zu nennen. Wir wurden 5 Jahre alt. Das haben wir mit Werner Felber, dem Vorstand und den Mitarbeitenden bei einem kleinen Fest mit syrischem Essen in der Hallwachsstraße in unseren Büroräumen gefeiert.

DAS SOMMERFEST

Im Sommer folgte das schon traditionelle Sommerfest bei unserer Vorsitzenden Ute Lewitzka im Garten, die uns mal wieder wunderbar bewirte hat und deren Mann ein begnadeter Grillmeister ist.

WEIHNACHTEN

Unsere Weihnachtsfeier fand in diesem Jahr schon Ende November statt. Wir haben gemeinsam das Theaterstück „Peer Gynt“ nach Henrik Ibsen im Kleinen Haus in Dresden besucht. In der Produktion der Bürger:Bühne mit Dresdner Jugendlichen werden die Gefahren und Möglichkeiten der Sozialen Medien reflektiert.

Gruppenfoto zur Weihnachtsfeier nach der Theatervorstellung



Sommerfest in Radeberg





HI, ICH BIN NOEMI HOLZ

Noemi ist seit September 2023 Teil des Felberinstituts und auch sie führt die Fachkräfte-Workshops durch und ist an der Weiterentwicklung beteiligt. Wir sind sehr glücklich, dass Noemi sich so für das WFI engagiert und mit ihrem Ideenreichtum zur Seite steht!

MEIN BERUF

Psychologin in Weiterbildung zur Psychotherapeutin

MEINE AUFGABE BEIM WFI

Durchführung der HEYLIFE-Fachkräfteworkshops zum Umgang mit Suizidalität bei Jugendlichen

MEIN MOTTO

Sei gut zu dir und anderen.

WAS MICH INSPIRIERT

Zeit in der Natur

DER BESTE RATSCHLAG

Glück ist ein Mosaik aus lauter kleinen Freuden

VERSTECKTES TALENT

Ich kann mit den Augenbrauen und mit den Ohren wackeln.

HOBBIES

Wandern, Lesen, Kreatives, Klettern

IN DER KÜCHE

Am leckersten schmeckt es frisch gepflückt - auf meinem Balkon wachsen gerade Auberginen, Erdbeeren, Tomaten und frische Kräuter.

WARUM WFI?

„Als angehende Therapeutin fühlt es sich gut an, auch einmal präventiv wirksam zu werden.“



HI, ICH BIN MAX EHLERS

Max war schon in 2021 mit dabei, dann kurz weg und ist jetzt wieder mit an Board. Er kümmert sich gemeinsam mit Elisa um das HEYLIFE-Programm für Jugendliche.

MEIN BERUF

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Psychologe in Weiterbildung zum Psychotherapeut

MEINE AUFGABE BEIM WFI

Planung und Organisation der HEYLIFE-Schulworkshops zur Psychische Gesundheit für Jugendliche

MEIN MOTTO

Bleib achtsam für die kleinen Gesten

LEZTES URLAUBSZIEL

Dänemark

MEIN LIEBLINGS LIED

Doch ich sitz' zuhause, ess' aufgewärmte Reste
Die im Restaurant nehm' keine Gästelistenplätze.
Durch die Nacht - Blond

IN DER KÜCHE

Mit fast geschlossenen Augen Espresso kochen

HOBBIES

Fußball und Boxen

LIEBLINGSFILME

Alles steht Kopf, Interstellar, Victoria

WARUM WFI?

*„Es ist eine besondere Mischung aus sinnvoller Aufgabe und wunderbaren Kolleg*innen.“*



HI, ICH BIN DANA BARBAKOW

Dana ist seit März 2022 für das Felberinstitut tätig. Gemeinsam mit einer weiteren Kollegin hat sie dem Workshop für pädagogische Fachkräfte den letzten Schliff gegeben und führt ihn auch durch. Mit dem Workshop haben Dana und Noemi bereits über 1000 pädagogische Fachkräfte in ganz Sachsen erreicht! Wir sind Dana sehr dankbar, dass sie sich so engagiert für die Workshops und deren Weiterentwicklung einsetzt!

MEIN BERUF

Psychologin in Weiterbildung zur Psychotherapeutin

MEINE AUFGABE BEIM WFI

Durchführung der HEYLIFE-Fachkräfteworkshops zum Umgang mit Suizidalität bei Jugendlichen

MEIN MOTTO

Tanze im Regen und suche nach dem Regenbogen

LIEBLINGSBUCH

Gibt viele, kommt auch auf meine Laune an, zuletzt Fourth Wing

DER BESTE RATSCHLAG

Sich ein Video anzuschauen, wie man ein Spannbettlaken richtig faltet!

VERSTECKTES TALENT

Auf links gedrehte Kleidungsstücke richtig herum anziehen, ohne sie vorher umgedreht zu haben.

HOBBIES

Klavierspielen, Freund*innen treffen, Kaffee trinken, Wandern, meine Pflanzen, ...

IN DER KÜCHE

Teigtaschen in allen (vegetarischen) Variationen

WARUM WFI?

„Suizidprävention ist ein super relevantes Thema und es macht mir Spaß mit so vielen unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu kommen.“

VORSTAND

PD Dr. med. Ute Lewitzka (Vorstandsvorsitzende)
Dr.-Ing. Nadine Glasow (Stellvertr. Vorstandsvorsitzende)
Prof. Dr. med. Burkhard Jabs
Dr. phil Dipl.-Ing. Katharina König

MITGLIEDER DES KURATORIUMS

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten
Prof. Dr. Jürgen Hoyer
Univ.-Prof. Dr. Thomas Niederkrotenthaler, Ph.D., M.M.Sc.
Prof. Dr. med. Thomas Reisch
Prof. Dr. Tobias Teismann
Prof. Dr. med. Barbara Schneider
Prof. Dr. med. Dr. H.C. Manfred Wolfersdorf

EHRENMITGLIED

Prof. em. Dr. Werner Felber

RECHNUNGSPRÜFER

Prof. Dr. med. Barbara Schneider
Dipl.-Ing. Eike Hübenthal

ANZAHL DER MITARBEITENDEN IN 2023

19 Wissenschaftliche Mitarbeitende
16 Wissenschaftliche Hilfskräfte
2 Verwaltungsfachkräfte
1 ITler
10 Ehrenamtliche

IMPRESSUM

Werner-Felber-Institut für Suizidprävention und
interdisziplinäre Forschung im Gesundheitswesen e.V.
Hallwachsstr. 5
01069 Dresden
Vereinsregister: VR 9970
Registergericht: Dresden

SPENDENKONTO

Werner-Felber-Institut e.V.
Deutsche Bank
DE78 8707 0024 0226 5650 00
DEUTDEBCH

KONTAKT

Telefon: +49 (0)351 30922143
Telefax: +49 (0)351 30933084
E-Mail: info@felberinstitut.de

felberinstitut.de